

FÜNFZIGSTER

JAHRESBERICHT

DES

K. K. STAATSGYMNASIUM

IN

FELDKIRCH,

VERÖFFENTLICHT AM SCHLÜSSE DES SCHULJAHRES

1904—1905

INHALT:

1. Die lateinische Kirchensprache nach ihrer geschichtlichen Entwicklung. Von Religionsprofessor Dr. Jakob Felder.
2. Schulnachrichten, mitgeteilt vom Direktor.

IM SELBSTVERLAGE DES K. K. STAATSGYMNASIUMS.

FELDKIRCH.

DRUCK VON LUDWIG SAUSGRUBER.

1905.

Inhalt

I. Die gottesdienstliche Sprache der Urkirche von Rom.....	3
II Die Bildung des Kirchenlateins.	12
III. Die Ausbreitung der lateinischen Kirchensprache.	17
IV. Das Kirchenlatein als ausgestorbene Sprache.	23

Die lateinische Kirchensprache nach ihrer geschichtlichen Entwicklung.

Von Religionsprofessor Dr. Jakob Felder.

»Die eigentliche Sprache der römischen Kirche ist die lateinische«

Pius X., Motu proprio über Kirchenmusik vom 22. November 1903.

Die katholische Kirche ist die großartigste Erscheinung der ganzen Weltgeschichte. Schon 1900 Jahre besteht diese wunderbare Anstalt, sie ist heute weiter verbreitet als je zuvor, ihre hierarchische Organisation umspannt den ganzen Erdball. Ihre Angehörigen reden hunderte von nationalen Sprachen und doch erkennen sie sich als Brüder in der Einheit desselben Glaubens und desselben Oberhauptes, des römischen Papstes. Aber noch ein anderes Band der Einheit umschlingt die katholische Christenheit, das Band derselben lateinischen Kirchensprache. Die Sprache des alten weltbeherrschenden Rom vernehmen wir auch jetzt noch beim hl. Opfer, nicht bloß in St. Peter beim Vatikan, sondern in den Kathedralen von Sydney und Peking, wie im Dom von Köln und New-York, nicht weniger aber in den Missionskirchen am Sambesi und in den Dorfkirchen unserer Alpen. Die lateinische Sprache ist die Verkehrssprache der kirchlichen Behörden unter sich und mit dem Mittelpunkt der Einheit, mit Rom. Das Latein ist bis in die Gegenwart herauf die Sprache der kirchlichen Wissenschaft und ist jetzt noch in den meisten Priesterseminarien der Welt die Vortragssprache der Theologie. Wie ist die lateinische Sprache zu dieser beherrschenden Stellung in der katholischen Kirche gelangt? Das wird klar an der Hand der Geschichte; denn es ist der Besitzstand der lateinischen Sprache nicht mit Gewalt aufgenötigt, er ist das Resultat einer natürlichen, kulturgeschichtlichen Entwicklung.

I. Die gottesdienstliche Sprache der Urkirche von Rom.

Unter Kirchensprache oder liturgischer Sprache versteht man nach dem Herkommen eine fremde oder ausgestorbene Sprache, deren sich die Kirche bei ihren gottesdienstlichen Handlungen bedient. Das Zentrum des Gottesdienstes ist jene hl. Handlung, die Christus am Abend vor seinem Tode selbst angeordnet hat. In der hl. Schrift wird sie „das Brechen des Brotes“ und „das Abendmahl des Herrn“ genannt.¹ Im Morgenland heißt sie die hl. Liturgie oder Eucharistie, im Abendland die hl. Messe. Weder Jesus noch die Apostel haben irgend eine Vorschrift erlassen, in welcher Sprache die Eucharistie gefeiert werden solle. Es ist das, wie so vieles andere, was nicht zum Glaubensinhalt gehört, der Anordnung der Kirche überlassen, die auch da das Recht hat „zu binden und zu lösen“.

¹Fraetio panis, κλάσις τοῦ ἄρτου, Ap. 2, 42.

Dominicam coenara manducare, κυριακὸν δεῖπνον φαγεῖν, I. Kor. 11, 20.

In welcher Sprache haben die Apostel die hl. Geheimnisse gefeiert? Sie bedienten sich der Sprache des Landes, in dem sie wirkten, derselben Sprache, in der sie predigten. Der gelehrte Papst Benedikt der XIV. sagt über diese Frage: „Diejenigen, welche in der Kirchengeschichte erfahrener und tiefer in die Sache eingedrungen sind, haben hinlänglich gezeigt, daß die Apostel und ihre unmittelbaren Nachfolger nicht bloß gepredigt, sondern auch das hl. Opfer in der Sprache jenes Volkes verrichtet haben, bei dem sie das Evangelium verkündeten.“² Die Apostel predigten in Palästina und den anliegenden Landstrichen syrisch-chaldäisch, im übrigen Orient griechisch, sie feierten in diesen Sprachen die Eucharistie, weil das die dortigen Landessprachen waren. In späterer Zeit entwickelten sich im Morgenland acht Kirchensprachen: In Asien das Griechische, Syrische, Chaldäische, Armenische, Georgische und Arabische; in Afrika das Koptische und Äthiopische.³

Die zwei Apostelfürsten Petrus und Paulus kamen nach dem Abendland und wirkten in der Hauptstadt der alten Welt, in Rom. Es ist eine geschichtliche Tatsache, daß die beiden Apostel in Rom waren, dort das Christentum verbreiteten und dort starben. Daß Petrus den römischen Bischofsitz gründete und daß die römischen Päpste seine Nachfolger sind, ist katholische Glaubenslehre.⁴ Den Aufenthalt und die bischöfliche Tätigkeit des hl. Petrus in Rom bezeugen übereinstimmend alle Schriftsteller der ersten christlichen Jahrhunderte und bis zur Neuzeit herauf hat denselben niemand bezweifelt. Seit dem 16. Jahrhundert stellten einige Vertreter der neuen Lehre den Aufenthalt Petri in Rom in Abrede, nicht mit Beweisen, sondern, wie der Protestant Prof. Giseler schreibt, „offenbar durch kirchlichen Parteigeist befangen“. Protestantische Gelehrte ersten Ranges haben dann gegen ihre eigenen Glaubensgenossen den vollgütigen Beweis für den Aufenthalt Petri und seine bischöfliche Tätigkeit in Rom erbracht. Es seien einige derselben — nur Protestanten — kurz angeführt. Vor allem der gelehrte Engländer Pearson und die Anglikaner Usserus und Cave. Der letztere führt die ältesten Zeugen bis auf Origenes († 254) an und sagt dann, der Aufenthalt Petri und sein Bischofsitz in Rom seien durch die Zeugnisse des Altertums so unbedingt sicher, daß derjenige, der dies in Zweifel ziehe, eine jede Tatsache der Geschichte in Zweifel ziehen müsse.⁵ Der Geschichtsschreiber Schröckh erwähnt in seiner Kirchengeschichte, „daß einige große Gelehrte unter den Protestanten in der Hitze des Streites gegen die römische Kirche behauptet haben, Petrus sei niemals in Rom gewesen“; er fügt indessen bei: „Aber es ist nicht leicht eine Begebenheit dieser alten

² „Historiae ecclesiasticae periti, qui rem penitus inspexere, satis ostenderunt, apostolos eorumque successores non modo praedicasse, sed divina etiam officia vernacula eius populilingua celebrasse, apud quem evangelium praedicabant“. Benedicti PP. XIV., De Sacrosancto Sacrificio Missae, Moguntiae 1879, 1. II, 2, 3.

³Feierfeil, Die liturgische Sprache der katholischen Kirche, Warnsdorf, 1904, 8. 32 ff.

⁴Conc. Vatic. a. 1870, sess. IV. cp. 2.

⁵„Petrum Romae fuisse sedemque in ea aliquamdiu tenuisse, cum toto antiquorum coetu affirmamus. Testes damus omni exceptione maiores, ex ultima antiquitate petitos“. Er führt nur die ältesten Zeugen bis Origenes an und schließt : „Post tarn veneranda nomina, tarn clara primae vetustatis monumenta, quis rem tarn perspicue, tarn constanter traditam in dubium vocabit? Certe si tarn densa testium nubes, tarn Concors veterum sententia pro cuiusvis ingenii pruritu sit vellicanda, actum erit penitus de primorum saeculorum memoria nee cuiquam ultra suam aetatem sapere licebit“. Cave, Historia literaria, Basileae 1741, vol. 1. saec. 1. pag. 7.

Geschichte durch ein so einstimmiges Zeugnis der ersten christlichen Lehrer außer Streit gesetzt worden, als eben diese."⁶ Der Aufenthalt Petri in Rom wird verteidigt durch den berühmten niederländischen Gelehrten Hugo Grotius († 1645), durch Olshausen, Prof. in Erlangen († 1839), Credner, Prof. in Gießen († 1857), Bleek, Prof. in Bonn (f 1859). Ganz besonders gründlich und eingehend beweist denselben der noch jetzt lebende Prof. Hilgenfeld, Kirchenrat in Jena, in der von ihm herausgegebenen „Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie."⁷ In neuerer Zeit haben die meisten angesehenen protestantischen Geschichtsforscher die Anschauung, die der Kirchenhistoriker Professor Neander in Berlin († 1850) zum Ausdruck bringt, ohne Vorbehalt zu der ihrigen gemacht: „Man wußte", schreibt Neander, „daß die beiden großen Apostel Paulus und Petrus in dieser Gemeinde (zu Rom) gelehrt, sie durch ihren Martertod verherrlicht hatten. Es ist Hyperkritik, die durch die übereinstimmenden Nachrichten des kirchlichen Altertums bewahrte Überlieferung, daß Petrus zu Rom gewesen, in Zweifel zu ziehen."⁸

Ebenfalls eine geschichtliche Tatsache ist der Aufenthalt des Apostels Paulus in Rom. Die Apostelgeschichte berichtet seine Seereise nach Rom, da er an den Kaiser Nero appelliert hatte, und seine zweijährige Gefangenschaft in der Weltstadt (Kap. 27 und 28). Im Briefe an die Christen von Philippi, der in der römischen Gefangenschaft geschrieben wurde, sagt Paulus, daß das Christentum selbst am Kaiserhofe Mitglieder gefunden habe (Kap. 4). Damals erlangte Paulus wieder die Freiheit und erst im Jahre 67 wurde er in Rom enthauptet, während Petrus gleichzeitig am Kreuze starb. In allen alten Berichten werden Petrus und Paulus zusammen genannt als Apostel und Blutzeugen der römischen Kirche. Vom Grabe des Petrus auf dem vatikanischen Hügel und des Paulus auf dem Wege nach Ostia hinaus berichtet der römische Priester Cajus (180 n. Chr.): „Ich kann dir die Grabmäler der Apostel zeigen; denn magst du zum Vatikan oder zur Straße nach Ostia gehen, so stoßest du auf die Grabmäler derjenigen, die diese Kirche gegründet haben."⁹ Was der Bischof Dionysius von Korinth um das Jahr 170 in einem Schreiben an die römische Christengemeinde sagt, das bezeugen einmütig alle Schriftsteller der verschiedensten Länder in der christlichen Urzeit: „Beide, Petrus und Paulus, reisten nach Italien und nachdem sie euch unterrichtet hatten, erlitten sie zu gleicher Zeit den Martertod."¹⁰

Wenn auch Petrus und Paulus stets mitsammen Apostel Roms genannt werden, so ist doch Petrus allein der eigentliche Gründer und der erste Bischof der römischen Kirche. Im Jahre 58 schrieb Paulus seinen Brief an die Römer, in welchem er seinen Wunsch ausdrückt, sie zu besuchen, denn er war noch nie in Rom gewesen (Kap. 1 u. 15). Und doch ist die römische Kirche damals schon in einem so blühenden Zustande, daß Paulus sagt: „Euer Glaube wird in der ganzen Welt gerühmt." (1, 8.) Erst vier Jahre später (62) kam er als Gefangener nach Rom, wobei er von den Christen Roms bis von Forum Appii abgeholt wurde. Die römische Gemeinde war von Petrus schon zu Anfang der Regierung

⁶Schröckh, Kirchengeschichte, Leipzig 1770. 2. T. 8. 155.

⁷Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie, Leipzig 1872, S. 349 ff; 1876, S. 66 ff.; 1877, S. 486 ff.

⁸Neander, Geschichte der christlichen Religion, Hamburg 1825, 1. B. 1. Abt. S. 317.

⁹Eusebii, Historia eccl., I. II. c. 25.

¹⁰Eusebii, Historia eccl., I. II. c. 25.

des Claudius gegründet worden (42) und diesem Apostel verdankt sie ihren blühenden Bestand. Mit Petrus beginnen die Reihe der römischen Bischöfe sowohl die Geschichtsschreiber als die Papstverzeichnisse, deren ältestes der Papstkatalog des Irenäus um das Jahr 180 ist.

Welches war die gottesdienstliche Sprache des hl. Petrus in Rom? Er predigte in der Sprache, die den Römern verständlich war, und in derselben Volkssprache hielt er den eucharistischen Gottesdienst ab. Die Hauptsprachen von Rom waren damals Latein und Griechisch. An allen Orten wandten sich die Apostel mit ihrer Predigt zuerst an ihre eigenen Stammesgenossen, die Juden. Petrus wirkte zuerst unter der Judenschaft von Rom, die seit den Zeiten des Pompejus in der Weltstadt eine Synagoge hatte. Von Paulus, dem späteren Mitbegründer der Kirche in Rom, wird in der Apostelgeschichte (Kap. 28) ebenfalls berichtet, daß er in den ersten Tagen seiner Gefangenschaft in Rom die vornehmsten Juden zu sich kommen ließ, um ihnen Jesus Christus zu predigen. Einige derselben glaubten. Da aber manche ungläubig blieben, kündigte er ihnen an, er werde sich von jetzt an zu den Heiden wenden. Die römische Christengemeinde ist aus der Judenschaft" von Rom hervorgegangen. Die Judengemeinde besaß griechische Bildung und verstand die griechische Sprache. An allen Sabbaten wurde in der Synagoge die griechische Übersetzung der hl. Schrift, die Septuaginta, verlesen die in Alexandria unter der Herrschaft des Ptolomäus II. Philadelphus († 246 v. Chr.) durch 72 gelehrte Juden aus dem hebräischen Urtext hergestellt worden war. Das Griechische blieb auch bei den christlich gewordenen Juden Roms die gottesdienstliche Sprache.

Aber sehr bald erhielt die römische judenchristliche Gemeinde Zuwachs aus dem Heidentum und hatte in kurzer Zeit einen über wiegend heidenchristlichen Charakter. In allen Christengemeinden außerhalb Palästinas bildeten die Juden nur einen kleinen Bruchteil der Bekehrten, die meisten waren Heidenchristen, wie aus der Apostelgeschichte und den Apostelbriefen erhellt. Welches war die Sprache der Heidenchristen Roms? Manche derselben verstanden Griechisch; denn außer den Juden waren noch andere Volkskreise von Rom mit dieser Sprache vertraut. Viele Griechen und andere Morgenländer mit griechischer Bildung hatten sich seit der Eroberung von Mazedonien und Kleinasien in Rom niedergelassen. Für den täglichen Verkehr hatten sie das Lateinische gelernt, aber unter sich redeten sie das Griechische weiter. Von Rom aus wurde ein lebhafter und ausgedehnter Handel nach dem Orient betrieben, viele vom Handelsstand, Kaufleute, Gewerbetreibende, Matrosen, Sklaven verstanden Griechisch. In den vornehmen Kreisen Roms, am Kaiserhofe und in den Palästen der Patrizier gehörte es zum guten Ton, griechisch zu reden. Diese Sprache spielte zur Kaiserzeit eine ähnliche Rolle wie das Französische, im 17. und 18. Jahrhundert in Deutschland, wo man in gebildeten Gesellschaften französisch sprach und die Vornehmen ihre Kinder durch französische Lehrer erziehen ließen. In der Galerie der 3000 Inschriften im Vatikan sind viele in griechischer Sprache abgefaßt, auf manchen derselben findet man orthographische Fehler, ein Zeichen, daß in Rom nicht bloß Gebildete griechisch sprachen und schrieben. Wer aus diesen griechischen Bevölkerungskreisen Christ wurde, gehörte zur griechischen Christengemeinde von Rom, für welche die Predigt und das hl. Opfer im hellenischen Idiom abgehalten wurden.

Aber die eigentliche nationale Volks- und Landessprache von Rom war und blieb das Latein, wie es selbstverständlich erscheint für die Hauptstadt der lateinischen Welt. Im Verhältnis zur ungeheuren Mehrheit der römischen Bevölkerung, die nur lateinisch sprach, blieb das Griechische auf engabgegrenzte Kreise, auf einen kleinen Bruchteil der Bevölkerung der Weltstadt beschränkt. Die meisten Heidenchristen Roms gehörten den niederen Ständen an, dem Bürgertum, der Kleinbevölkerung, den Sklaven; denn wie an anderen Orten hörten auch hier vor allem die Armen und Bedrückten mit Bereitwilligkeit die frohe Botschaft vom Reiche Gottes. Diese niederen Stände

hatten aber in der Regel keine Kenntnis des Griechischen, ihre heimische Sprache war ausschließlich Latein, wie heute der Durchschnittsparer französisch und der Londoner englisch und der Römer italienisch spricht. Tacitus berichtet (Annalen, 15, 44), daß bereits 30 Jahre nach Christi Tod unter dem Kaiser Nero eine sehr große Anzahl von Christen in Rom getötet wurde. Es waren meistens Heidenchristen. Wie wurden sie Christen? Durch die Predigt des hl. Petrus und seiner Gehilfen in der lateinischen Volkssprache. Wie wurde ihr Gottesdienst gehalten? Petrus hielt den Gottesdienst für den lateinischen Teil der Römergemeinde in den 25 Jahren seiner bischöflichen Tätigkeit in der lateinischen, allen verständlichen Muttersprache, er hat sich des Lateins bei der Liturgie bedient, Petrus ist der Vater der lateinischen Kirchensprache.¹¹ Kaulen schreibt: „Da in den ersten Jahrhunderten des Christentums die Gemeinde einen ganz unmittelbaren Anteil an dem Offizium und dem Opfer des Priesters nahm, so mußte die Liturgie jedesmal in der Sprache des Volkes vorgenommen werden; für Rom erwuchs demnach das natürliche Bedürfnis, die Liturgie in der lingua vulgaris — in der lateinischen Volkssprache — zu halten. Den Judenchristen entstand dadurch kein Hindernis, insofern sie der lateinischen Umgangssprache ohnehin mächtig sein mußten“.¹² Wie für die Christen in Palästina das Syrisch-Chaldäische und für die Morgenländer das Griechische zum Verständnis und zur lebendigen Beteiligung am Gottesdienst notwendig war und deshalb von den Aposteln jener Länder angewendet wurde, so war in Rom das Lateinische notwendig, sollte der Gottesdienst von den Römern verstanden werden. „Daß anfangs die Mysterienfeier in einer dem Volke verständlichen Sprache geschah“, sagt Bole, „erhellet aus der Beschaffenheit der Liturgien, da in ihnen das Volk direkt angesprochen wird, direkte Antwort gibt und mit dem Zelebranten betet“.¹³ Das geschah auch bei der Meßfeier in Rom durch den hl. Petrus; deshalb war die gottesdienstliche Sprache des Apostelfürsten die der Gemeinde bekannte, einheimische Lateinsprache.

Ein weiterer Beweis für die lateinische Meßsprache in der Urkirche von Rom liegt darin, daß schon im ersten Jahrhundert die hl. Schrift in Rom zum Gebrauche für den Gottesdienst in das Lateinische übertragen wurde. Der Gottesdienst bestand außer der eigentlichen Opferhandlung in Gebet und Lesungen aus der hl. Schrift und in Predigt. Für jene zahlreichen Heidenchristen, die kein Griechisch verstanden, war zum Verständnis notwendig, daß die Lesungen der hl. Schrift ihnen lateinisch vorgetragen werden; damals bestand aber noch keine lateinische Übersetzung des alten Testamentes, es gab nur die griechische Septuaginta-Übersetzung. Kaulen und Zschokke vertreten die Ansicht, daß die erste Übersetzung der hl. Schrift in das Lateinische wahrscheinlich in Rom entstanden sei und zwar schon in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts. Man heißt diese älteste lateinische Übersetzung die *Italia*, zum Unterschied von der Übersetzung, die der hl. Hieronymus um das Jahr 400 n. Chr. verfertigte, welche die *Vulgata* genannt wird. Als Grund dafür, daß in Rom diese lateinische Übersetzung so frühzeitig entstand, gibt Kaulen „das Bedürfnis der Liturgie“ an.¹⁴ Soviele lateinische Christen Roms verstanden die griechische Septuaginta bei den gottesdienstlichen Lesungen nicht; es wurden deshalb einzelne Teile der hl. Schrift, wie die Psalmen und jene Stellen, die aus den Propheten verlesen wurden, für den Gottesdienst in das Lateinische

¹¹ Der hl. Thomas bemerkt zu I. Kor. 14. : „In primitiva ecclesia insaniam fuisse, si quis ignota lingua preces dixisset, quia tunc fuerint rudes in ritu ecclesiastico, nescientes, quae fierent sibi“.

¹² Kaulen, Zur Geschichte der Vulgata, in der Zeitschrift „Der Katholik“, Mainz 1870. B. I. S. 279.

¹³ Bole, Die hl. Messe, Brisen 1875, S. 107.

¹⁴ Kaulen, Geschichte der Vulgata, Mainz 1869, S. 14.

übersetzt.¹⁵ Nach und nach umfaßte die lateinische Itala alle Bücher des alten und neuen Testamentes. Die Itala-Übersetzung in Rom ist ein Beweis für das starke lateinische Element der römischen Gemeinde und damit auch für die lateinische Sprache des Gottesdienstes, da in der christlichen Urzeit die Liturgie in der Volkssprache gefeiert wurde. „Einer gottesdienstlichen Versammlung“, sagt Thalhofer, „in welcher alle Griechisch verstanden, hätte die weitverbreitete Septuaginta nebst dem griechischen neuen Testament genügt.“¹⁶

Ein Beweis für das starke lateinische Element der Urkirche von Rom sind endlich auch die zahlreichen lateinischen Grabschriften, die man in den ältesten Katakomben Roms aus den ersten christlichen Jahrhunderten findet. Sie zeigen, wie viele Christen der ersten Zeit das Lateinische als Muttersprache hatten, und daraus folgt, daß auch ihre gottesdienstliche Sprache, um ihnen verständlich zu sein, lateinisch war. Manche der ältesten Grabinschriften in lateinischer Sprache sind jetzt in den römischen Museen. Viele mit echt altrömischen Namen stehen gegenwärtig noch auf den Grabplatten im Katakombendunkel. Welcher Katakombenbesucher erinnert sich nicht mit Rührung an die kurzen Segenswünsche, welche dem Namen des geliebten Toten manchmal in lateinischer Sprache beigelegt sind?¹⁷ Durch die fortschreitende Erforschung der Katakomben bewahrheitet sich immer mehr das Wort Caspari: »Auf ein lateinisches Element der römischen Gemeinde des ersten Jahrhunderts und der ersten Dezennien des zweiten Jahrhunderts, und zwar auf ein bedeutendes, führen auch die christlichen Grabinschriften in lateinischer Sprache in dieser Zeit hin“.¹⁸ Die Gebeine zahlloser lateinischer Christen ruhen ohne jede Grabschrift im Schoß der Erde. Bei den Festspielen der Kaiser waren die Bekenner in die Felle wilder Tiere gehüllt und von riesigen, gelbhaarigen Molosserhunden oder wolfähnlichen Hibernierhunden zerrissen worden. Viele fanden ihr Grab in den Löwen, Tigern, Panther und Bären, welche man auf sie hetzte. Im Amphitheater hatten sie vor ganz Rom Zeugnis für Christus abgelegt mit dem gemeinschaftlichen, feierlichen Ruf „Christus regnat!“ Christus herrscht! und ihr letztes Wort vor dem blutigen Ende war „Pro Christo! Pro Christo!“ für Christus! Beim Gottesdienst in den Katakomben hatten die Apostel mit denselben lateinischen Worten sie ermahnt und begeistert, für Christus zu sterben.

Der gelehrte Katakombenforscher De Rossi versuchte den Beweis, daß der Gottesdienst in Rom bis ins dritte Jahrhundert nicht lateinisch, sondern nur griechisch gehalten worden sei. Erst gegen Ende des dritten und im Laufe des vierten Jahrhunderts sei an die Stelle der griechischen Kirchensprache die lateinische getreten.¹⁹ Nach De Rossi wäre also bis auf die Zeit Konstantins des Großen im Zentrum der lateinischen Welt der katholische Gottesdienst nur griechisch gefeiert worden. Eine

¹⁵Zschokke, *Historia aacra*, Vindobonae 1884, S. 431.

¹⁶Thalhofer, *Handbuch der katholischen Liturgik*, Freiburg 1883, B. I.S. 400.

¹⁷*Semper lives in deo, iucunda lives in Chresto, vivet in noraine Petri in pace, in pace, benedicta in Christo, pete pro nobis etc.* Auf dem Grab der hl. Filumena, die um das Jahr 100 in der Katakombe der hl. Priscilla beigelegt wurde, lautet die Inschrift : „Pax tecum Filumena“. Vergleiche Schund, *Erinnerungen an die Katakomben*, Priester- Konferenz-Blatt, Brixen 1905, S. 33 ff.

¹⁸Caspari, *Quellen zur Geschichte des Taufsymbols*, Christiania 1875, B. III. S. 302.

¹⁹De Rossi, *Roma sotterranea cristiana*, Roma 1867, vol. II. pag. 237.

ähnliche, nur etwas gemilderte Anschauung vertritt Caspari. Er meint, man habe sich in Rom nur bis gegen Ablauf des ersten Jahrhunderts ausschließlich, dann bis gegen Ende des zweiten Jahrhunderts vorwiegend des Griechischen bei der Liturgie bedient. Hierauf sei mehr und mehr das Lateinische als Kirchensprache zur Geltung gekommen, bis es endlich im vierten Jahrhundert in alleinigen Gebrauch gelangt sei.²⁰ Die Gründe, welche De Rossi, Caspari, Cornely und andere für den ausschließlichen Gebrauch des Griechischen beim Gottesdienst der Urkirche von Rom anführen, sind folgende fünf: 1. Bei der Taufe wurde in Rom das Glaubensbekenntnis griechisch abgelegt. 2. Paulus schrieb seinen Brief an die Römer und Markus, - der Begleiter des Petrus, sein Evangelium, das für die Römergemeinde bestimmt war, griechisch. 3. Die amtlichen Aktenstücke der römischen Päpste in den ersten drei Jahrhunderten sind in griechischer Sprache abgefaßt. 4. Die zahlreichen christlichen Schriftsteller dieser Zeit, die in Rom lebten, haben ihre Werke griechisch geschrieben. 5. Die Grabinschriften der römischen Päpste im dritten Jahrhundert sind griechisch verfaßt. Also, schließt man, war auch die gottesdienstliche Sprache dieser Zeit griechisch.

Wenn auch diese fünf Tatsachen richtig sind, so läßt sich daraus noch kein Schluß ziehen auf die älteste gottesdienstliche Sprache in Rom. Es ist kein notwendiger Zusammenhang zwischen diesen Tatsachen und der griechischen Kirchensprache in Rom. Die Kirchensprache war abhängig von den sprachlichen Verhältnissen der römischen Gemeinde; die Gemeinde aber war geteilt in Lateiner und Griechen, der Mehrzahl nach Lateiner und ein Bruchteil von Griechen. Also wurde für die einen der Gottesdienst von Anfang an lateinisch, für die anderen griechisch gehalten. Dieser Zweiteilung trug auch die Taufformel Rechnung. Der taufende Bischof oder Priester frug zuerst, welche Sprache der Katechumene spreche? Der Akolyth gab die Muttersprache desselben an. Je nachdem nun der Katechumene ein Grieche oder ein Lateiner war, wurde ihm vom Akolythen das Glaubensbekenntnis entweder griechisch oder lateinisch vorgelesen, nicht etwa bloß griechisch. Das alte Taufformular in Rom war zweisprachig, wie auch für die hl. Messe zwei Sprachen im Gebrauch waren. Ähnliches haben wir jetzt noch in manchen Diözesen mit zwei Landessprachen. Es sind im Taufrituale die Fragen, die in der Landessprache gestellt und beantwortet werden, in beiden Landessprachen gedruckt und je nach der Sprache des Täuflings und seiner Paten wählt der Priester die betreffende Sprache.

Die vier anderen Gründe, welche angeführt werden, beweisen ebenfalls nicht, daß das Griechische die ausschließliche liturgische Sprache von Rom war, wohl aber sind sie Beweise für etwas anderes, nämlich daß die griechische Sprache die internationale Weltsprache jener Zeit ist. Die Siege der Römer im Morgenland brachten die griechische Sprache und Bildung zur Weltherrschaft. Nach der Eroberung von Griechenland, Kleinasien, Ägypten war der griechische Länderbesitz des Römerreiches viel größer als sein lateinischer Länderbesitz und die griechische Bildung des Orients übertraf weit die lateinische des Abendlandes. Nach und nach fand die griechische Sprache Eingang nicht bloß in den Schulen, sondern auch in der römischen Verwaltung. Das Griechische wurde zur internationalen Verkehrs- und Amtssprache des Römerreiches, es wurde das Verständigungsmittel der vielsprachigen Völker, so daß es in höherem Grade die Weltsprache jener Zeit war als das Lateinische. Aus diesem Grunde sind alle Schriften des neuen Testaments griechisch geschrieben und ist der Römerbrief des hl. Paulus und das Markusevangelium griechisch verfaßt. Auch die römischen Päpste der ersten zwei Jahrhunderte, die bald in ausgedehntem Verkehr mit der ganzen Christenheit standen, bedurften

²⁰Caspari, a. a. O. S. 267 ff.

einer internationalen Verkehrssprache. Sie fanden dieselbe im Griechischen schon vor. Deshalb sind ihre amtlichen Schriftstücke aus dieser Zeit in griechischer Sprache abgefaßt. Ähnlich war die Sachlage bei den zahlreichen christlichen Schriftstellern und Apologeten, die im ersten und zweiten Jahrhundert in Rom lebten. Manche derselben waren, ebenso wie viele der ältesten Päpste, von griechischer Herkunft und Bildung. Der Hauptgrund, warum sie sich in Rom der internationalen griechischen Sprache bedienten, war der, daß ihre Werke nicht bloß für Italien bestimmt waren ; sie hatten es, wie einst die Verfasser der Evangelien, auf die weiteste Verbreitung derselben im ganzen Reiche abgesehen. Es nahm damals das Griechische eine ähnliche Stellung ein, wie sie das Latein während des Mittelalters besaß und wie sie das Französische jetzt noch in der Diplomatie behauptet. Der internationale Charakter des Griechischen ist auch Ursache, daß im dritten Jahrhundert die Grabinschriften der Päpste in den Katakomben durchgehends griechisch sind. Die Papstinschriften waren eben für weitere als bloss römische Kreise bestimmt. Vom Morgen- und Abendland strömten die Pilger nach Rom, um die Gräber der berühmten Märtyrerpäpste zu besuchen. Für die fremden Pilger war die griechische Inschrift ein notwendiges Hilfsmittel. Die Römer selbst kannten die Grabstätten ihrer hochverehrten Bischöfe auch ohne lateinische Inschrift. Das Griechische hatte zudem damals den Charakter des Vornehmen und so wurden gerade die Papstgräber damit ausgezeichnet; die Grabinschriften von römischen Klerikern, die derselben Zeit angehören, sind lateinisch gehalten.²¹

Vom vierten Jahrhundert an hört das Griechische auf, die internationale Amts- und Verkehrssprache des Reiches - und seiner Völker zu sein, es verlor den Nimbus des Vornehmen, der Verkehr mit den griechischen Ländern nahm immer mehr ab. Damit hängt eine bedeutungsvolle Tatsache zusammen: vom vierten Jahrhundert an wird an Stelle des Griechischen das Latein die internationale Amts- und Verkehrssprache des Abendlandes in Staat und Kirche. Von da an sind die amtlichen Schriftstücke der Päpste lateinisch, lateinisch die Grabinschriften der Päpste und die Werke der Schriftsteller. Es hört die griechische Predigt in Rom auf, spurlos verschwindet die griechische Meßfeier und macht ausschließlich der lateinischen Liturgie Platz. Es verlor sich selbst die Kenntnis der griechischen Sprache in Rom, so daß De Rossi sagt: „Zu Anfang des fünften und im sechsten Jahrhundert war das Griechische dem römischen Klerus so fremd geworden, daß die Briefe, welche in dieser Sprache aus dem Orient kamen, die päpstliche Kanzlei in Verlegenheit setzten; man mußte sie ins Lateinische übersetzen und es gab nicht viele, die treue und zuverlässige Übersetzungen verfertigen konnten.“²² Papst Vigilius († 555), der sich zur Zeit des Dreikapitelstreites sieben Jahre in Konstantinopel aufhielt, war des Griechischen unkundig, was seine Lage in der griechischen Hauptstadt bedeutend erschwerte.

Die von De Rossi und anderen angeführten Tatsachen aus den ersten drei Jahrhunderten beweisen ein Zweifaches: 1. Daß in der römischen Gemeinde neben dem lateinischen auch ein starkes griechisches Element war, auf welches man durch ein eigenes griechisches Taufformular Rücksicht nahm. 2. Daß die griechische Sprache bis zum vierten Jahrhundert internationale Verkehrssprache nicht bloß im römischen Staat, sondern auch in der katholischen Kirche jener Zeit war, weshalb sie von Päpsten und Schriftstellern in Rom benützt wurde. Diese Tatsachen beweisen aber nicht, daß

²¹Vergleiche den gründlichen Artikel von Kaulen, Zur Geschichte der Vulgata, in der Zeitschrift „Der Katholik“, 1870, B. I. S. 273 ff.

²² De Kossi, a. a. O. S. 237.

unter den Christen Roms bis zum vierten Jahrhundert nur das Griechische gottesdienstliche Sprache gewesen sei. Vom vierten Jahrhundert an wird das Latein die alles beherrschende Weltsprache des Abendlandes. Aber gottesdienstliche Sprache war es nicht erst seit dem vierten Jahrhundert, die war es seit den Tagen des hl. Petrus gewesen. Kaulen schließt seine gründliche Abhandlung über diese Frage mit den Worten: „Wir können uns nach allem diesem nicht zu dem Glauben verstehen, es habe gegen Ende des dritten oder im Laufe des vierten Jahrhunderts das Griechische als Kirchen- d. h. als gottesdienstliche Sprache dem Lateinischen Platz gemacht; vielmehr werden wir bei der Überzeugung bleiben müssen, daß das religiöse Bedürfnis der bürgerlichen Klasse in Rom von vornherein zur Ausbildung einer (vulgär-) lateinischen Liturgie geführt habe.“²³ Zu demselben Resultat kommt Thalhofer : „Wir wollen nicht in Abrede stellen, daß in Rom anfänglich der Gottesdienst auch in griechischer Sprache gefeiert wurde ; aber daß dortselbst noch im Laufe des ersten christlichen Jahrhunderts die lateinische Sprache eigentliche und herrschende Kultussprache gewesen sei, daran dürfte mit Entschiedenheit festzuhalten sein.“²⁴

Seit ältester Zeit nahm man in Rom selbst beim lateinischen Gottesdienste Rücksicht auf den griechischen Teil der Gemeinde, indem Epistel und Evangelium nicht bloß lateinisch, sondern auch griechisch gelesen wurden. Der Brauch hat sich beim feierlichen Papstamt bis heute erhalten; nachdem der lateinische Subdiakon und Diakon Epistel und Evangelium gesungen, singt es der griechische Subdiakon und Diakon griechisch. Es ist eine historische Erinnerung an die Urzeit der römischen Kirche, da manche ihrer Glieder Griechen waren, noch mehr aber ist es jetzt eine Darstellung der Einheit der abendländischen und morgenländischen Kirche in demselben Glauben. Aus derselben Ursache wohl wurde in Konstantinopel noch im 11. Jahrhundert ebenfalls Epistel und Evangelium griechisch und lateinisch verlesen. Der Gedanke der Einheit kommt bekanntlich auch bei der Einweihung einer Kirche dadurch zum Ausdruck, daß der Bischof das Alphabet griechisch und lateinisch in Kreuzesform mit seinem Hirtenstab auf den Boden der Kirche schreibt. Die Rücksichtnahme auf den griechischen Bestandteil der Gemeinde ist nicht ohne Einfluß auf Einzelheiten der römischen Liturgie geblieben. Bis weit ins Mittelalter herauf sang man nicht bloß in Rom, sondern auch in Gallien, England und selbst in Deutschland — in den Klöstern St. Gallen und Reichenau — das Gloria in der Mitternachtsmesse von Weihnachten und das Sanktus der Messe lateinisch und griechisch. In Rom las man bis tief ins Mittelalter hinein die Prophetien am Char- und Pfingstamstag und die sechs Lesungen an den Quatembersamstagen sowohl lateinisch als griechisch. Aus dem Griechischen ist in den lateinischen Gottesdienst aufgenommen worden das Kyrie eleison der Messe und der ergreifende griechische Chorgesang am Charfreitag.²⁵

Von der griechischen Liturgie, die in christlicher Urzeit in Rom in Gebrauch war, hat sich keine Spur erhalten, bei keinem Schriftsteller ist ein Stück des griechischen Meßformulars aufbewahrt worden. Dagegen bezeugt Papst Innozenz I. (417), daß die lateinische römische Meßliturgie seiner Zeit herstamme vom hl. Petrus, der sie verfaßt habe.²⁶ Es ist gewiß, daß Petrus den Gottesdienst in Rom

²³Kaulen, a. a. O. S. 288.

²⁴Thalhofer, a. a. O. S. 399.

²⁵ Agios o Theós. Sanctus Deus. Agios íschyros. Sanctus fortis. Agios athánatos, eléison imas. Sanctus immortalis, miserére nobis. Missale rom.

²⁶Assemani, Codex liturgicus, Parisiis 1902. IV. 159

eingerrichtet hat, wie es Jakobus in Jerusalem, Paulus in Korinth, Markus in Alexandria und jeder andere Apostel, am Orte seiner Wirksamkeit tat, denn das gehörte nach dem Auftrage Jesu ebensogut zum Amt des Apostels wie das Predigen und die Spendung der Taufe. Wie Petrus der Gründer der römischen Kirche ist, so ist er auch der Urheber der römischen Meßordnung. Und so beten wir — es ist das ein schöner und begründeter Gedanke — den urältesten Teil der Meßgebete, wozu ohne Zweifel die Worte der Wandlung gehören, vielleicht jetzt noch in denselben lateinischen Worten, in denen sie Petrus und Paulus in Rom beteten, bevor noch einer der Evangelisten die Einsetzungsworte der Eucharistie in seinem Evangelium niedergeschrieben hatte.

II Die Bildung des Kirchenlateins.

Die lateinische Kirchensprache ist ein ganz eigenes Sprachidiom, zu dessen Ausbildung verschiedene Sprachen, Zeiten und Länder beigetragen haben. In Rom wurde in den früheren Zeiten der Republik der ursprüngliche altrömische Dialekt gesprochen, das Altrömische (*prisca latinitas*). Daraus bildeten sich zwei Idiome, das eine war die Sprache der niederen Tribus (*lingua romana*), das andere die Sprache der patrizischen Geschlechter (*lingua urbana*). In das Latein der vornehmen Stände wurden nach und nach griechische Ausdrücke aufgenommen und unter dem Einfluß der griechischen Literatur wurde dasselbe gegen das Ende der Republik allmählich die lateinische Schriftsprache (*sermo latinus*). Das andere Idiom entwickelte sich als volkstümlicher Dialekt weiter und war die gewöhnliche Umgangssprache des Volkes (*lingua vulgaris*, *sermo plebeius*). Wie alle Volkssprachen bewegte sich das Volkslatein in größerer Freiheit des Ausdrucks und bewahrte manche altertümliche Worte und Wortformen, „denn jede Volkssprache“, sagt Koffmane, „hat mehr Altes an sich, als die immer sich fortbildende Literatur.“²⁷ Im goldenen Zeitalter des Augustus erhielt die lateinische Schriftsprache (*sermo latinus*) die höchste klassische Ausbildung in Rom. Aber sehr bald verlor die Schriftsprache den Adel und die Eleganz, zu welcher Cicero und Caesar sie emporgebracht hatten. Die lateinische Schriftsprache* unterscheidet sich vom Volkslatein, wie das Hochdeutsche vom deutschen Volksdialekt, nur war die lateinische Schriftsprache bei weitem nicht so allgemein verbreitet und bekannt wie das Hochdeutsche. Man bediente sich des klassischen Lateins beim schriftlichen Verkehr, in der Literatur und bei den Verhandlungen auf dem Forum und im Senat. Aber im täglichen Umgang hielten sich auch die gebildeten Stände, selbst im goldenen Zeitalter, an die volkstümliche Ausdrucksweise. Sogar Cicero gebrauchte in den mehr vertraulichen Briefen mancherlei mehr volkstümliche Ausdrücke und Redewendungen, die er in seinen Reden und wissenschaftlichen Schriften vermeidet.

Welches Latein wurde bei der Verkündigung des Evangeliums und bei der Feier der hl. Geheimnisse in der römischen Gemeinde angewandt? Nicht das klassische Schriftlatein, sondern die gewöhnliche Umgangssprache des Volkes (*lingua vulgaris*). Die Christengemeinde von Rom bestand zum größten Teil aus Leuten aus dem gewöhnlichen Volke. Es waren darunter auch Vertreter aus den höchsten Gesellschaftsklassen der Kaiserstadt, wie man aus den Worten des Apostels Paulus an die Christen von Philippi ersieht (4, 22.): „Es grüßen euch alle Heiligen, vorzüglich die aus dem Hause des Kaisers“. Aber der Hauptbestand waren Leute der unteren Volksschichten. Die höheren Stände Roms

²⁷ Koffmane, Geschichte des Kirchenlateins, Breslau 1879, S. 90.

verstanden Griechisch und für die Griechen wurde der Gottesdienst in griechischer Sprache gehalten. So war das lateinische Element der römischen Gemeinde im allgemeinen gewiß ärmer und gesellschaftlich und dem Bildungsgrade nach tieferstehend als der griechische Teil. Zu diesen Leuten aus dem Volke sprachen die Bischöfe und Priester Roms nicht im klassischen Latein eines Cicero, sondern in der Sprache, die das Volk redete und am besten verstand. Es war den Glaubensboten doch in erster Linie darum zu tun, von den Leuten leicht verstanden zu werden, und deshalb mußten sie die volkstümliche Umgangssprache wählen, selbst wenn sie die lateinische, klassische Schriftsprache noch so gut in ihrer Gewalt gehabt hätten. Die damaligen Priester von Rom konnten zu ihrer Gemeinde, wie später der hl. Augustinus zur Gemeinde von Hippo, sprechen: „Ich gebrauche öfters auch Worte, die nicht gut lateinisch sind, damit, ihr es versteht; besser ist, es tadeln uns die Schulmeister, als daß das Volk das Gesagte nicht verstehe".²⁸

Ein weiterer Grund zur Beibehaltung des Volkslateins bei Predigt und Gottesdienst war die Reichhaltigkeit der Volkssprache an Ausdrücken, Wortwendungen und packenden Bezeichnungen. Das Christentum brachte viele neue Ideen und Wahrheiten, für welche in der ganzen lateinischen Sprache nicht einmal entsprechende Worte da waren. Es mußten daher neue Worte gebildet oder es mußte altgebrauchten Worten eine neue, christliche Bedeutung beigelegt werden. „Die Energie des Christentums", sagt Koffmane, „war eine derartige, daß man sich nicht scheute, bekannten und gebrauchten Worten eine andere, prägnant christliche Bedeutung zu gehen".²⁹ Eine lebendige Volkssprache ist viel bildungsfähiger, fruchtbarer und wortreicher als die kalte Gelehrtensprache; darum war die Umgangssprache des Volkes geeigneter, neue Worte zu bieten für die neuen Ideen des Christentums, als das Schriftlatein der Klassiker. Seneca beklagte sich über die Wortarmut der lateinischen Sprache auf philosophischem Gebiete, sodaß viele Gedanken des Plato ob der Dürftigkeit der lateinischen Sprache sich gar nicht lateinisch ausdrücken lassen³⁰. Das Schriftlatein ist zudem ein mehr künstliches Gewächs, das der Naturwüchsigkeit und Ursprünglichkeit des Volksempfindens widerstrebt. Es liegt im Wesen der klassischen Sprache das Gekünstelte, von einer einfachen Natürlichkeit ist keine Rede mehr. Aber gerade die liturgische Sprache muß sich frei halten von allem Gekünstelten und Blumigen. Ihre Eigentümlichkeit muß sein Einfachheit, würdiger Ernst und gedrängte Kürze. Sagt doch schon Cicero, daß es knabenhaft wäre, ernste, philosophische Gegenstände in gezielter Rede bringen zu wollen; hier offenbare sich der wahre Meister in der Kunst einer klaren, durchsichtigen Sprache.³¹ Nicht die klassische Sprache, wohl aber das römische Volkslatein hatte diesen schlichten, ungekünstelten Charakter und war zur gottesdienstlichen Sprache wie geschaffen. Das römische Volkslatein wurde für die katholische Kirche, für die katholische Liturgie, die auf der ganzen Erde gefeiert wird, von größter Bedeutung, denn aus ihr entstand das Kirchenlatein.

²⁸ „Saepe et verba non latina dico, ut vos intelligatis". Aug. in ps. 123, 8. „Melius est reprehendant nos grammatici, quam non intelligent populi". Aug. in ps. 138, 20.

²⁹ Koffmane, a. a. O. S. 40.

³⁰ „Quanta verborum nobis paupertas, imo egestas sit, numquam magis quam hesterno die intellexi. Mille res inciderunt, quum forte de Platone loqueremur, quae nomina desiderarent, nec haberent". Seneca, epist. 58.

³¹ „Istiusmodi reg (philosophicas) dicere ornate velle puerile est; plane autem et perspicue expedire posse docti et intelligentis viri" Cicero, de fin. III. 5, 19.

Aus der Volkssprache sind altertümliche Formen, volkstümliche Konstruktionen und sprachliche Freiheiten, die im konventionellen Schriftlatein sich nicht finden, in das Kirchenlatein hinübergenommen worden. Da die Liturgie später eine unveränderliche Gestalt annahm, haben diese altertümlichen Formen sich dauerhaft erhalten. Neben altertümlichen Worten weist aber das Kirchenlatein noch viel mehr Neubildungen von Worten auf. Die Glaubensboten und die christlichen Schriftsteller gaben vielen Worten, die in der Volkssprache oder im klassischen Schriftlatein sich schon vorfanden, eine neue, speziell christliche Bedeutung. So bekamen einen neuen Sinn: Humilitas (Demut), sacramentum (Sakrament), ordo (Priesterweihe), confessio (Beicht), statio (das Fasten am Mittwoch und Freitag), gratia (Gnade), redemptio (Erlösung) und viele andere. Oder es wurden ganz neue Worte zur Bezeichnung christlicher Ideen gebildet, wie deitas (Gottheit), trinitas (Dreieinigkeit), incarnatio (Menschwerdung), iustificatio (Rechtfertigung).

Das Volkslatein wurde noch verschiedenartig mit anderen Elementen vermischt und umgeprägt, bis es das in der Liturgie kristallisierte Kirchenlatein geworden ist. Vom größten Einfluß auf die lateinische Kirchensprache war die älteste lateinische Bibelübersetzung, die Itala, welche wahrscheinlich schon in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts in Rom entstand und die gerade für den liturgischen Gottesdienst hergestellt wurde. Alle jene Eigentümlichkeiten, welche die Italaübersetzung charakterisieren, gingen in das Kirchenlatein hinüber. Das Latein der Itala ist nicht das Schriftlatein (lingua urbana), sondern das Volkslatein (lingua vulgaris), das vorher schon beim Gottesdienst gebraucht wurde. Durch die Itala wurde das Volkslatein gleichsam sanktioniert und für immer mit dem liturgischen Gottesdienst verknüpft. Ein weiterer Charakterzug der Itala ist, daß sie durchzogen und durchtränkt erscheint mit vielen hebräischen und griechischen Elementen, die aus der Itala jetzt samt und sonders in das Kirchenlatein übergehen. Der hebräische Sprachgeist zeigt sich in der Itala schon dadurch, daß die hl. Schrift in ihrer einfachen Sprachform wörtlich übersetzt ist. Damit kamen aber in das Kirchenlatein eine Menge von hebräischen Bildern, Vergleichen und selbst unveränderte hebräische Worte. Das Christentum ist unter dem Judentum in die Welt getreten, im Judenland lebten Christus und die Apostel, die Lehren des Christentums sind zunächst in der Sprache des hl. Landes ausgesprochen worden. Die ursprüngliche Sprache des alten Testaments war hebräisch, viele hebräische Ausdrücke wurden in die griechische Übersetzung der Septuaginta unverändert hinübergenommen. Die Itala ist eine Übersetzung aus der griechischen Septuaginta und so kam durch die Itala ein gutes Stück hebräischen Sprachgeistes nebst vielen hebräischen Wörtern in das Kirchenlatein. Aus dem Kirchenlatein wurden die Wörter in die meisten europäischen Sprachen übertragen. Hebräisch sind: Cherubim, Belial, Manna, Rabbi, Sabbat, Hosanna, Alleluja nebst vielen anderen, ganz abgesehen von den Namen der jüdischen Feste, Orte und Personen.

Durch die Itala vererbten sich aber in das Kirchenlatein noch mehr griechische Spracheigentümlichkeiten als hebräische. Die Schrift des alten Testaments wurde in den griechischen Gemeinden im griechischen Septuagintatext gelesen, das neue Testament ist griechisch geschrieben worden, das Griechische war die internationale Verkehrs- und Umgangssprache, gegen die man sich nicht abschließen konnte ; die Apostel und ersten Glaubensboten sprachen als Orientalen griechisch: So ist es begreiflich, daß schon vor der Itala-Übersetzung in lateinischen Christengemeinden griechische Wörter zur Bezeichnung christlicher Ideen gebraucht werden. Der Mangel der lateinischen Sprache an entsprechenden Ausdrücken führte dazu. In der Itala finden sich dieselben griechischen Bezeichnungen. Damit wird das Kirchenlatein bereichert und aus der liturgischen Sprache werden die griechischen Wörter Gemeingut der Sprachen Europas. Griechisch sind: Apostasie, Blasphemie, Charisma, Dämon, Häresie, Schisma, Presbyter, Diakon, Martyrium, Katholik, Klerus, Evangelium, Mysterium und zahlreiche andere. Durch wörtliche Übersetzung des

griechischen Textes kamen noch andere Eigentümlichkeiten des griechischen Sprachgeistes in die Itala, die dem liturgischen Latein der Kirche bis zum heutigen Tage ein eigentümliches Kolorit aufprägen.

Alle drei Erdteile haben zur Bildung des Kirchenlateins beigetragen. Italien stellte den Grundstock desselben, die lebende Volkssprache, die unter dem Einfluß des Christentums aus sich selbst heraus sich weiter entwickelte und neue Ausdrücke bildete, wie ein lebenskräftiger Baum immer neue Zweige treibt. Asien gab hiezu hebräische Einfachheit und griechischen Wohlklang und verschmolz damit viele hebräische und griechische Wörter. Der Erdteil Afrika brachte die Sprachmischung zum Abschluß, indem von dort afrikanische Provinzialausdrücke in das Kirchenlatein kamen und markige Kraft und Kürze des Ausdruckes ihm eigen wurde. Diesen machtvollen Einfluß übte Afrika aus durch die ersten lateinischen christlichen Schriftsteller, welche Afrikaner waren: Papst Viktor I., Tertullian und Cyprian. Diese klassisch gebildeten Männer standen bei der Abfassung ihrer lateinischen Werke unter dem Einfluß der afrikanischen Provinzsprache. Viktor I. (190 — 202) ist der erste Papst, der nachweisbar zum erstenmal in amtlichen Schriftstücken die lateinische Sprache gebrauchte.³² Der Priester Tertullian von Karthago († 240), „ein Schriftsteller voll Originalität und Genialität“, behandelt die schwierigsten Fragen der Dogmatik und der Moral mit einer uns so geläufigen Ausdrucksweise, daß man einen modernen Schriftsteller vor sich zu haben meint. Seine Sprache ist wie sein Charakter rauh und hart, der Stil lakonisch und gedrängt.³³ Er hat aus dem heidnischen Sprachschatz viele Wörter christlich umgeprägt, viele selbständig gebildet oder aus dem christlichen Volkslatein in seine Schriften aufgenommen. Die „Werke Cyprians, des Märtyrerbischofs von Karthago († 258), lassen den ehemaligen Lehrer der Redekunst erkennen. Sie sind mit anmutiger Schönheit, ansprechender Klarheit und volltönender Beredsamkeit abgefaßt.“³⁴ Tertullian und Cyprian, welche die ersten christlichen Schriftsteller sind, die lateinisch schrieben, waren von solchem Einfluß auf die christliche Literatur, daß man sie die Tücher der lateinischen Theologensprache nennen kann. Vorher war das Latein schon längst gottesdienstliche Sprache gewesen, sie haben das Kirchenlatein zur Schriftsprache geschaffen, indem sie den neuen Ideen des Christentums ein sprachliches Kleid gaben, das eine Zusammensetzung des klassischen Lateins und des afrikanischen Volkslateins ist. Dadurch veredelten sie das Volkslatein, bildeten es christlich um und schufen ein eigenes wissenschaftliches Idiom, das Kirchenlatein der theologischen Wissenschaft, das auf die gottesdienstliche Sprache ebenfalls von Einfluß war.

Das goldene Zeitalter des Kirchenlateins, „das Mannesalter der lateinischen Kirchensprache“, ist die Zeit der großen lateinischen Kirchenväter im vierten und fünften Jahrhundert. Die Kirchenväter hatten die klassische Bildung ihrer Zeit in sich aufgenommen: in ihren Werken suchen sie Reinheit der Sprache mit populärer Verständlichkeit zu vereinen. In den Schriften und Reden des Ambrosius († 397) ist eine edle Beredsamkeit. Gerade die sprachliche Form der Predigten des großen Bischofs zog

³²Vergl. Harnack, *De aleatoribus*, die älteste lateinische christliche Schrift, ein Werk des römischen Bischofs Viktor I., Leipzig 1888.

³³Vinzenz von Lerin sagt von Tertullians Schreibweise: „Paene quot verba, tot sententiae, quot sensus, tot sunt victoriae“, und Hieronymus: „Tertullianus creber est sententiis, sed difficilis in eloquendo“.

³⁴Von Cyprian sagt Hieronymus: „Sole clariora sunt eius opera“ und Lactantius: „Ornatior in eloquendo, facilius in explicando, potentior in persuadendo“.

Augustinus an, der damals in Mailand Professor der Beredsamkeit war. „Zuerst war ich darauf aufmerksam“, so gesteht Augustinus selbst, „wie beredt er sprach, dann prägte es sich mir auch ein, wie wahr er sprach.“ Ambrosius gewann der Kirche den Augustinus († 429), einen Geist, wie ihn nur Jahrtausende einmal hervorbringen. In seinen Reden und Unterweisungen an das Volk ist es Augustinus mehr um die allgemeine Verständlichkeit als um die Eleganz des Ausdruckes zu tun. „Lasset uns“, schreibt er, „vor der Rute des Schulmeisters nicht bange sein, wofern wir nur in den Besitz gründlicher und sicherer Wahrheit gelangen.“³⁵ Aber Augustinus braucht in seinem Latein auch keinen Sprachkritiker und Redekünstler zu fürchten. Sein Grundsatz war: Die Sprache darf nicht um ihrer selbst willen glänzen und prunken, wie es Art der heidnischen Beredsamkeit war, sondern sie ist nur das Mittel, um den Gedanken klar und würdig auszusprechen, und muß sich stets dem Gedanken unterordnen. So belehrte er seine Priester, „der Gedanke verdiene in demselben Maße vor dem Ausdruck den Vorzug, als der Geist dem Körper voranstehe; daher solle man Heber wahre als schön gesetzte Vorträge anhören, wie man es vorziehen müsse, weise statt wohlgestaltete Freunde zu haben.“³⁶

Von der größten Bedeutung für die lateinische Kirchensprache ist Hieronymus († 420). In vieljähriger, mühevoller Arbeit übersetzte er die hl. Schriften entweder aus dem Urtext oder verbesserte den schon vorhandenen Lateintext nach dem Urtext. Seine klassische Übersetzung verdrängte nach und nach die alte Itala und wurde seit der Zeit Gregors des Großen überall verbreitet und benützt, so daß sie die allgemein verbreitete Übersetzung, Vulgata, genannt wurde. Nach der Vorschrift des Konzils von Trient muß diese Übersetzung im ganzen Abendlande beim öffentlichen Gebrauch in Predigten und Vorlesungen zu Grunde gelegt werden, wodurch bei Zitierungen der hl. Schrift eine Einheitlichkeit hergestellt wird. Die Vulgata ist die beste aller lateinischen Übersetzungen; sie ist durch den Gebrauch vieler Jahrhunderte geheiligt. Die drei Eigentümlichkeiten der Itala: Volkstümliches Latein, hebräische und griechische Sprachelemente finden sich in ähnlicher Weise in der Vulgata, nur hat sie ein sprachlich verbessertes und reineres Latein als die Itala. In seinen eigenen Schriften strebt Hieronymus nach einer volkstümlichen, allgemein verständlichen Sprache, die sich fernhält von allem einseitigen Klassizismus; damit verbindet er eine gewissenhafte Sorgfalt für Reinheit der Sprache. Er hatte Gelegenheit, im Mittelpunkt der Kirche in einschneidender Weise nach diesen Grundsätzen tätig zu sein, da er Sekretär des Papstes Damasus I. († 384) wurde. Dieser Papst ist bekannt als Dichter, der die Gräber der Märtyrer in den Katakomben mit Hymnen schmückte. Im Auftrage des Papstes übersetzte er nicht bloß die hl. Schrift, sondern verbesserte die Sprache des Gottesdienstes durch die Neuordnung der liturgischen Bücher und brachte den Grundsatz der sprachlichen Reinheit in den amtlichen Schriftstücken der römischen Kanzlei zur Anwendung. Nach dem Tode seines päpstlichen Gönners brachte er den Rest seines Lebens bei der Geburtsgrotte in Bethlehem zu, mit wissenschaftlichen Arbeiten unermüdet beschäftigt. Hieronymus schrieb kräftig und würdevoll, klar und kurz und verstand es, alles nach dem Leben zu zeichnen. Er ist der beste Stilist seiner Zeit und unbestritten der gelehrteste unter den abendländischen Kirchenvätern.

³⁵ „Non timeamus ferulas grammaticorum, dum tarnen ad veritatem solidam etcertioerem perveniamus“, Aug. tract. in Joan. II. 4.

³⁶ „Utile est, nosse ita esse proponendas verbis sententias, ut proponitur animus corpori. Ex quo fit, ut ita malle debeant veriores quam disertiores audire sermones, sicut malle debent prudentiores quam formosiores habere amicos“, Aug. de catech. rud., 9.

Das goldene Zeitalter der lateinischen Kirchenväter reicht vom Konzil von Nicäa bis zum Tode des Papstes Leo des Großen (325 bis 461). Es weist eine lange Reihe der glänzendsten Namen auf von Lactantius († 330), „dem christlichen Cicero“, bis zum taten- und ruhmreichen Pontifikate eines Leo, der dem Attila und Geiserich entgegentrat, dessen Schriften voll Anmut und oratorischen Schwunges zum Besten des goldenen Zeitalters gehören. Den Schlußstein der alten griechisch-römischen Bildung, wie den Grundstein der neuen christlich-germanischen Periode der kirchlichen Literatur bildet Papst Gregor der Große († 604), von dem Gregorovius sagt: „Kein Papst ließ soviel Schriften zurück wie er, den man den letzten Kirchenvater genannt. Ein größerer und edlerer Geist saß nie auf dem Stuhl Petri.“³⁷ Seine Schriften atmen einen wunderbaren Geist der Weisheit und der Furcht des Herrn und sind wie seine ganze Tätigkeit durchaus praktisch. Gregor ordnete das römische Meßbuch neu, indem er den Meßritus kürzte, und seit seiner Zeit, also seit 1300 Jahren, haben sich der Meßkanon und auch andere wichtige Meßteile sprachlich unverändert erhalten. Er sammelte jene Melodien voll Einfachheit und Majestät, die als „gregorianischer Kirchengesang“ in unseren Kirchen weiterleben. Diesem Papst werden acht kirchliche Hymnen zugeschrieben. In manchen Kirchen waren schon seit dem vierten Jahrhundert Hymnen im Gebrauch; nach und nach entstand in der lateinischen Kirche ein herrlicher Hymnenschatz, wahre Kleinodien der dichterischen Sprache. Koffmane sagt: „Den Hymnen von Hilarius, Ambrosius, Prudentius wird die lateinische weltliche Poesie, selbst aus ihrer Blütezeit, wenig an die Seite stellen können, aus dem vierten Jahrhundert nichts.“³⁸ Als Gregor das Brevier neu ordnete, nahm er eine Anzahl dieser herrlichen Hymnen in dasselbe auf.

Zu Ende des vierten, besonders aber im fünften und sechsten Jahrhundert wurde ein großer Teil der kirchlichen Gebete, Präfationen, Gesangstexte des Breviers und der Messe ausgebildet, bis sie unter Gregor zu einem vorläufigen Abschluß kamen. Kardinal Wiseman, der gründliche Kenner der römischen Liturgie, schreibt darüber: „Es ist ein Wohlgeruch, ein echter Weihrauch in diesen alten Gebeten, welcher von den Lippen zu rauchen und in zarten balsamischen Wölkchen zum Himmel zu steigen scheint. Sie haben noch all die Feierlichkeit und Erhabenheit der Orte, an denen sie zuerst vorgetragen wurden; sie haben noch das Echo der düsteren Katakomben, sie wiederhallen die Jubelchöre der vergoldeten Basiliken, sie schallen harmonisch von den hohen Wölbungen nieder.“³⁹ Wenn man die ganz eigene, großartige Entwicklung der lateinischen Kirchensprache von der gewöhnlichen Volkssprache des ersten Jahrhunderts bis zur kräftigen Kürze eines Augustinus und zum eleganten Stile eines Leo in Erwägung zieht, muß man mit Weiß gestehen: „Die Annahme ist falsch, das Christentum habe die Sprache verdorben; es hat sie neu belebt, als sie mit Riesenschritten dem Falle entgegenging, und sie gerettet bis auf unsere Tage.“⁴⁰

III. Die Ausbreitung der lateinischen Kirchensprache.

³⁷Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter, Stuttgart 1889, B. II. S. 98.

³⁸Koffmane, a. a. O. S. 153.

³⁹Wiseman, Vermischte Schriften, Regensburg 1854. I. 321.

⁴⁰Weiß, Weltgeschichte, Graz und Leipzig 1896, B. III. S. B73.

Der Apostelfürst hatte in Rom die hl. Messe in lateinischer Volkssprache gefeiert; bald gebrauchte man bei den gottesdienstlichen Lesungen die Itala-Übersetzung und damit beginnt die Bildung des Kirchenlateins. Unter den Augen der alten Päpste bildete sich der römische Gottesdienst immer reicher aus. Man weiß mit Bestimmtheit nicht mehr, welche Entwicklung im einzelnen die von Petrus eingeführte Liturgie bis ins fünfte Jahrhundert herab in Rom durchgemacht hat. Vier Päpste haben am römischen Meßritus eingreifende Veränderungen, besonders durch Verkürzungen, vorgenommen: Damasus am Ende des vierten, Leo der Große und Gelasius († 496) im fünften und Gregor der Große im sechsten Jahrhundert. Der letztere hat den Meßritus in die noch heute übliche Form gebracht. Es blieb aber die lateinische Liturgie nicht auf die Stadt und Diözese Rom beschränkt, sie wurde die Liturgie der römischen Kirchenprovinz, Italiens, des ganzen Abendlandes, so daß wegen der lateinischen Liturgie die gesamte katholische Kirche des Abendlandes mit Recht die lateinische Kirche genannt wird. Wie kam das? Es hängt zusammen mit der Art und Weise, wie das Christentum sich im Abendland verbreitete. Von Rom bekamen Italien und alle westlichen Länder ihre Glaubensboten. Diese brachten den Glauben des hl. Petrus von Rom, sie brachten aber auch die Feier der hl. Geheimnisse in der Sprache und in der Meßordnung Roms. Beides gehörte zur Ausrüstung des Glaubensboten, das Evangelium und die Meßliturgie, und mit beiden bewaffnet haben sie die Welt erobert. Wie die Glaubensboten die hl. Geheimnisse in Rom feiern gesehen, so hatten sie selbst den hl. Dienst gelernt und in treuer Anhänglichkeit an den Stuhl Petri hielten sie im fremden Missionslande an der ehrwürdigen Liturgie des hl. Petrus, an seinem Meßritus und seiner Meßsprache fest. Rom sandte in der ersten christlichen Zeit seine Glaubensboten nach Gallien, Nordafrika, Spanien, Germanien Britannien.⁴¹ Alte Traditionen nennen die Namen von manchen dieser ersten Missionäre, die meisten dieser Pioniere sind unbekannt dem Namen nach, aber in ihrem Werke leben sie fort. Vielfach brachten Soldaten an den bedeutenderen Römerstationen den Samen des Christentums, das durch nachfolgende Priester weiter verbreitet wurde. Keine Kirche hat je einen solchen Feuereifer entwickelt für die Verbreitung der christlichen Religion, keine hat so zahlreiche, todesmutige Glaubensboten ausgesandt, keine hat auch mit solchem Erfolge das Evangelium verkündet, wie die römische Kirche. Die Wirksamkeit der Missionäre machte das römische Patriarchat zum ausgedehntesten der Christenheit und die lateinische Kirchensprache Roms zur verbreitetsten unter allen katholischen Kirchensprachen. Der Umfang des lateinischen Kirchengebietes wurde umso größer, je weiter die Missionstätigkeit der römischen Kirche unter Völker vordrang, die bis dahin noch heidnisch waren. Das Patriarchat Rom dehnte sich aus über Italien und die Inseln, Gallien, Spanien, Britannien, die Donauländer, über West- und Ostillyrien und über Nordafrika, aber ohne Ägypten, das zum Patriarchat Alexandrien gehörte.

Das Verhältnis der neugegründeten Kirchen zur Mutterkirche wurde im Morgen- und Abendland in derselben Weise durch einfache Gesetze geregelt. Es ist altes Gesetz im Morgen- und Abendland, daß sich in einer Kirchenprovinz alle Diözesen im Gottesdienst und in der gottesdienstlichen Sprache nach der Metropolitan- oder Mutterkirche zu richten haben.⁴² Die Diözesen rings um Rom standen in diesem kirchlichen Abhängigkeitsverhältnis von Rom und bildeten die römische Kirchenprovinz mit

⁴¹ „Hesterni sumus et vestra omnia implevimus“. Tertullian. Apol. c. 37. „Britannorum inaccessa Romanis loca, Christo vero subdita“. adv. Judaeos. c. 7.

⁴² Das Konzil von Epaon in Burgund bestimmte 517 im Kanon 27: „Ad celebranda divina officia ordinem, quam Metropolitanus tenent, Provinciales eorum observare debent“. Assemani, a. a. O. IV. 135.

Rom als Metropole, denn von da erhielten sie ihre Missionäre. Ganz Italien anerkannte den Papst als Primas von Italien und die Diözesen der Halbinsel waren zur römischen Liturgie verpflichtet, denn von Rom aus war das Christentum zu ihnen gekommen. Es ist weiterhin altes Kirchengesetz im Morgen- und Abendland, daß in einem ganzen Patriarchate nur eine Liturgie im Gebrauch sei, nämlich die Liturgie der Patriarchalkirche. Zur Liturgie gehört aber wesentlich die bestimmte liturgische Sprache. Thalhof er sagt: „Wir sehen schon frühe durch die großen, althehrwürdigen Patriarchalsprengel hin ein und dieselbe wegen ihres Ursprunges ehrwürdige Liturgie im Gebrauch; dadurch wurde das katholische Einheitsbewußtsein gehoben und gestärkt und war zugleich dem Eindringen von Irrtümern in die Liturgie aufs wirksamste vorgebeugt.“⁴³ Es gehörte zu den Rechten des Patriarchen, von allen Tochterkirchen die Annahme der einheitlichen Liturgie zu fordern. Ein klassisches Beispiel für die Handhabung dieses Gesetzes bietet Papst Innozenz I. († 417). In seinem Briefe an den Bischof Decentius von Gubbio in der Provinz Urbino dringt der Papst auf Abstellung mehrerer liturgischen Gebräuche, in welchen die Eugubiner von der römischen Liturgie abwichen. Innozenz fordert, daß der römische Ritus, der vom Apostelfürsten Petrus der römischen Kirche übergeben worden sei und der bis jetzt dort treu bewahrt würde, genau von den Eugubinern eingehalten werde. Zum Beweis dafür, daß sie zur Beobachtung des römischen Ritus verpflichtet seien, beruft sich der Papst darauf, daß alle Kirchen von Italien — wozu auch Gubbio gehört — von Gallien und Spanien, von Afrika und Sizilien und den anliegenden Inseln durch Missionspriester, welche Petrus und seine Nachfolger ausgesandt haben, gegründet worden seien. Es müsse sich also Gubbio als Tochterkirche an das halten, was von der römischen Mutterkirche beobachtet werde.⁴⁴ Der gefeierte Papst Innozenz I. ist Zeuge dafür, daß das ganze Abendland durch Glaubensboten, welche von Rom geschickt wurden, das Christentum erhielten; er ist auch Zeuge für die Praxis des apostolischen Stuhles vor ihm, daß die abendländischen Diözesen sich an die Liturgie ihrer Patriarchalkirche Rom zu halten hatten.

Aber auch nach der Zeit Innozenz I. brachten die römischen Glaubensboten den bekehrten Völkern die lateinische Messe.⁴⁵ Im Jahre 432 wurde Patricius vom Papst Cölestin I. nach Irland gesandt; er führte in den vielen Kirchen und Klöstern, die er auf der „grünen Insel der Heiligen“ stiftete, die lateinische Liturgie ein. Gregor der Große schickte 595 Augustinus mit vierzig Gefährten in die sieben angelsächsischen Reiche von England. Dem König Ethelred von Kent und den 10.000 Sachsen, welche sich am Weihnachtstage 597 taufen ließen, predigten die Glaubensboten angelsächsisch, aber die hl. Messe und das Stundengebet wurden in der herrlichen Metropolitankirche und im Benediktinerkloster von Canterbury lateinisch gefeiert. Von Irland kamen die Mönche Fridolin († 540) und Gallus († 646), die Gründer der Klöster Sädingen und St. Gallen, zum Volke der Alemannen am

⁴³Thalhofer, a. a. O. I. S. 338.

⁴⁴„Quis nesciat aut non advertat id, quod a Principe Apostolorum Petro Romanae ecclesiae traditum est ac nunc usque custoditur, ab omnibus debet servari ? Praesertim quum sit manifestum in omnem Italiam, Gallias, Hispanias, Africam atque Siciliam et insulas interiacentes nullum instituisse ecclesias, nisi eos, quos venerabilis apostolus Petrus aut eius successores constituerint sacerdotes Oportet eos (Engubinos) hoc sequi, quod ecclesia Romana custodit, a qua eos principium accepissenon est dubium, ne, dum peregrinis assertionibus Student, caput institutionum videantur omittere".
Assemani, a. a. O. IV. 159

⁴⁵Vergleiche Probst, Die abendländische Messe vom 5. bis 8. Jahrhundert, Münster 1896.

Rhein und Bodensee und seit jenen Tagen bis heute war in den Kirchen von Süddeutschland und der Schweiz keine andere Meßsprache üblich als die lateinische. Bonifatius wurde 718 von Papst Gregor II. als Missionär nach Deutschland entsendet; er brachte nach der deutschen Metropole Mainz und in die anderen Diözesen, die er durch die deutschen Gaue gründete, die lateinische Liturgie. „Die Tochterkirche richtet sich in der Liturgie stets nach der Sprache der Mutterkirche“, das ist der geschichtliche Grund für die einheitliche lateinische Kirchensprache durch das ganze Patriarchat des Okzidents. Die Ausbreitung der römischen Liturgie durch das ganze Abendland ist nichts anderes als das Resultat einer natürlichen Entwicklung, wie sie in den Patriarchaten des Ostens und ihren Kirchensprachen in ganz ähnlicher Weise vor sich ging.

Es ist aber, von dieser geschichtlichen Entwicklung abgesehen, die lateinische Sprache unter allen Sprachen des Westens zugleich die passendste und nächstliegende Sprache für die Liturgie. Das Lateinische war die herrschende Sprache im alten Römerreich und deshalb besonders geeignet, die Kirchensprache des Abendlandes zu werden. Schon vor dem Auftreten des Christentums war es im ganzen Abendland verbreitet. Die Siege der römischen Waffen brachten die Lateinsprache nach Gallien, Spanien, Britannien, Germanien, in die Donauländer und fast in alle Küstengebiete des Mittelmeeres. Das Latein war die internationale Verkehrssprache des weströmischen Reiches. Das Volkslatein wurde von den Provinzbewohnern entweder als Muttersprache gesprochen oder wenigstens von den meisten verstanden. Das Latein war zudem eine hochentwickelte, ausgebildete Kultursprache. Keine Sprache besitzt nach dem Urteil der Sachverständigen so viel Klarheit und Bestimmtheit des Ausdrucks, so hohen Ernst und gemessene Würde als, wie Heinrich Bone sagt, „die Herrschersprache, die hohe Sprache des einstigen Senatus Populusque Romanus“. Keine andere Sprache des Abendlandes war so geeignet, die reichen Ideen und Gefühle des Christentums passend auszudrücken. Man beließ also die hl. Geheimnisse in der alten, edlen Sprachform, welche für dieselben in Rom unter der Aufsicht heiliger Päpste geschmiedet worden war, und so wurden sie im unveränderten sprachlichen Kleide von Land zu Land getragen und von Meer zu Meer.

Eine andere einheitliche liturgische Sprache im Abendland zu finden als die lateinische, war unmöglich. Die nationalen Sprachen der Völker, welche zu Beginn des Christentums von den Römern beherrscht wurden, waren dazu ganz ungeeignet. Keine derselben war allgemein verbreitet, alle waren auf bestimmte Landstriche und Volksstämme beschränkt; sie waren mehr oder weniger unausgebildet und hatten zahlreiche Dialekte, die in einzelnen Gegenden fast aus schließlich in Übung waren. Ja, bei der Armut und Unvollkommenheit oder gar Schriftunfähigkeit der Sprachen halbwilder Nationen wäre es oft geradezu unmöglich gewesen, eine Übersetzung der lateinischen Meß- und Breviergebete herzustellen. Es wäre selbst mit Gefährdung des Glaubensinhaltes verbunden gewesen, da den barbarischen Sprachen die Ausdrücke für christliche Ideen noch unverhältnismäßig mehr gefehlt hätten, als sie selbst im Anfang der lateinischen Sprache fehlten. So blieb man überall im Abendland, wo Glaubensboten hinkamen, bei der alterprobten Liturgie des hl. Petrus in der lateinischen Sprache und die Kandidaten des Priestertums aus den verschiedenen Nationen wurden zur Erlernung der lateinischen Sprache verpflichtet.

Etwas Ähnliches ist zu sagen von den Barbarensprachen zur Zeit der Völkerwanderung im vierten, fünften und sechsten Jahrhundert. Damals, als das Latein noch eine gesprochene, lebende Sprache war, überfluteten zahlreiche germanische Stämme, Sachsen, Goten, Franken, Burgunder, Alemannen, Longobarden und noch viele andere das Abendland und vermischten sich mit der Zeit mit der dort angesessenen einheimischen Bevölkerung. Aus den Sprachen der eingewanderten Germanenstämme und der Sprache der ursprünglichen Bewohner der betreffenden Länder

entwickelten sich langsam die späteren Sprachen von Europa. In den südlichen Ländern entstehen die romanischen Sprachen, in Germanien entwickelt sich das Althochdeutsche und die verschiedenen germanischen Dialekte bis nach Schweden und Norwegen, in Britannien das Angelsächsische und im Westen, in Irland, Wales, der Bretagne und den baskischen Provinzen bildet das Keltische sich weiter aus. „Aber diese Sprachen alle waren auf Jahrhunderte hin noch unvollkommen, in stetem Fluß begriffen und für die Feier der Liturgie, welche bereits ihren feststehenden, ausgeprägten Typus hatte und einen großen Reichtum der inhaltreichsten Gebete in sich schloß, schlechterdings nicht geeignet ; ein Blick auf die ältesten Denkmäler unserer deutschen Sprache allein schon reicht hin, uns davon zu überzeugen. Wie hätte man unter solchen Verhältnissen auch nur daran denken können, die ganze Liturgie etwa in diese noch so mangelhaften, zur Schriftsprache ungeeigneten Volkssprachen zu übersetzen oder gar neue liturgische Formulare in dieser Sprache zu verfassen? Unter solchen Verhältnissen blieb der Kirche, auch wenn sie anderes gewollt oder die Gläubigen anderes gewünscht hätten, nichts übrig, als an der althergebrachten und althehrwürdigen liturgischen Sprache festzuhalten".⁴⁶

Es ist klar, daß es zur Zeit der allgemeinsten Verbreitung des Lateins, wo es noch die lebende Alltags- und Umgangssprache im Abendlande war, doch manche Christen im römischen Patriarchate gab, die nicht lateinisch verstanden, weil sie eben nur ihre eigene Nationalsprache gelernt hatten. Für diese Katholiken war die lateinische Liturgie dem Wortlaute nach ebenso unverständlich, wie sie es jetzt als tote Sprache für alle die ist, welche nicht Latein gelernt haben. Das war nach dem Zeugnis von Cyprian und Augustinus in der Provinz Nordafrika der Fall. Die gottesdienstliche Sprache war dort lateinisch , mit demselben *Sursum corda* , das wir bei der hl. Messe noch hören.⁴⁷ Die Landessprache, die unter dem Volke, besonders auf dem Lande, allgemein gesprochen wurde, war punisch. Bei weitem nicht alle verstanden lateinisch.⁴⁸ Die Liturgie wurde also schon damals im dritten und vierten Jahrhundert in Afrika in einer der großen Masse des Volkes unverständlichen und fremden Sprache gefeiert und das im goldenen Zeitalter der Kirchenväter. Wie oft mochte dasselbe der Fall gewesen sein bei manchen, die aus den tapferen Stämmen von Spanien, Gallien oder Germanien Christen geworden waren, wie oft bei katholischen Goten, Franken, Longobarden, daß sie die lateinischen Gebetsworte ihrer Priester nicht verstanden. Das Auskunftsmittel zum Verständnis war die Erklärung der heiligen Handlung durch den Priester. Die fremde, geheimnisvolle Sprache trug bei den unverdorbenen Kindern der Natur nur dazu bei, daß ihnen der Gottesdienst noch ehrwürdiger und heiliger vorkam. Im Morgenlande hatte man noch ein anderes Mittel, wenn die liturgische Sprache vom Volke nicht verstanden wurde. Es konnte in einem Lande verschiedene Sprachen geben oder es sprach manchmal in ein und demselben Orte eine Volksklasse diese, eine andere jene Sprache, wie es heute noch in Indien der Fall ist. Die liturgische Sprache war aber in den morgenländischen Patriarchaten eine einheitliche wie im Abendlande auch. Da gab es im Orient das kirchliche Amt der Hermeneuten oder Dolmetscher, welche eine wörtliche Übersetzung der

⁴⁶Thalhofer, a. a. O. I. S. 405.

⁴⁷„Sacerdos ante orationem praefatione praemissa parat fratrum mentes dicendo: sursum corda, ut dum respondet plebs: habemus ad Dominum, admoneatur, nihil aliud se quam Dominum cogitare debere". Cyprian, de orat. Dominic. n. 31.

⁴⁸„Cum linguae punicae inopia in nostris regionibus evangelica dispensation multum laboret, iltic autem eiusdem linguae usus omnino sit" etc. Aug. ep. 84 ad Novatum episc.

liturgischen Gebete und Schriftstellen gaben in einer ähnlichen Weise, wie in den jüdischen Schulen jetzt noch die Jugend die hebräischen Bibeltexte und Gebete verstehen lernt. Im Abendlande ist vom Institut der kirchlichen Dolmetscher nichts bekannt, die Erklärung des lateinischen Gottesdienstes war stets Sache der Seelsorger.

Der lateinische Meßritus hatte nicht überall im Abendland dieselbe Form und Gestalt. Es gab vier Hauptgestalten der lateinischen Liturgie: Die römische Liturgie in Rom, die ambrosianische in Mailand, die gallikanische in Gallien, die mozarabische oder gotische in Spanien. Alle vier Liturgien haben ihren Ursprung in Rom.⁴⁹ Im vierten, fünften, sechsten Jahrhundert wurden durch die römischen Päpste Abkürzungen und Veränderungen an der Liturgie in Rom vorgenommen. Die ambrosianische, mozarabische und gallikanische Liturgie sind ältere, vorgregorianische Formen der römischen Liturgie, die zu verschiedenen Zeiten von Rom her in jene Länder eingeführt wurden. In Rom wurde hernach der Meßritus wieder reformiert, aber diese späteren römischen Reformen wurden in den genannten Ländern nicht mitgemacht oder nicht in derselben Weise wie in Rom. Daher kommen die Abweichungen vom eigentlichen römischen oder gregorianischen Ritus. Die römische Liturgie ist die Meßordnung, welche durch Gregor den Großen festgesetzt wurde und bei der es bis heute geblieben ist. Auf den Wunsch des Papstes Hadrian I. († 796) führte Karl der Große im ganzen Frankenreich an Stelle der gallikanischen Liturgie die römische Liturgie und den römischen Gesang Gregor des Großen ein. In Deutschland hatte Papst Zacharias († 752) es dem hl. Bonifatius schon früher dringend ans Herz gelegt, daß er überall im Gebiet seiner Wirksamkeit die römische Liturgie einführe, was Bonifatius auch gewissenhaft tat. So war um das Jahr 800 im Reiche Karls des Großen die einheitliche römische Liturgie. Im 12. Jahrhundert verschwand in Spanien die mozarabische Liturgie, so daß von dieser Zeit an die römische Liturgie im ganzen Gebiet der lateinischen Kirchensprache beobachtet wurde. Dabei hatte aber jede Diözese im Missale und Brevier ihre Eigenheiten und Diözesangewohnheiten, die erst aufhörten, als durch Papst Sixtus V. im 16. Jahrhundert das einheitliche Missale und Brevier für die ganze lateinische Kirche eingeführt wurden. Von den zwei anderen lateinischen Liturgien haben sich bescheidene Überbleibsel erhalten. Die ambrosianische Liturgie ist heute beschränkt auf die Stadt und Diözese Mailand, der mozarabische oder gotische Ritus von Spanien wird nur noch in der Corporis-Christi-Kapelle des Domes zu Toledo beobachtet, wo infolge einer Stiftung des Kardinals Ximenes auch jetzt noch von einem eigenen Priesterkollegium Messe und Stundengebet nach mozarabischem Ritus gehalten werden. Die gallikanische Liturgie findet sich nirgends mehr in Übung.

Im Zeitalter der Karolinger hatte das Latein aufgehört, eine lebende Sprache zu sein, es war überall zur toten Sprache geworden. Um dieselbe Zeit bekam das abendländische Patriarchat seine zweite Kirchensprache, das Slavische.⁵⁰ Im Jahre 880 gestattete Papst Johann VIII. dem hl. Methodius, Erzbischof von Mähren und Pannonien, daß er die lateinische Messe und das Brevier in das Slavische übersetze und in slavischer Sprache die Liturgie verrichte, nur das Evangelium solle zuerst lateinisch und dann slavisch gelesen werden. Es ist das eine gegen die bisherige Praxis ganz abweichende Erscheinung, da Mähren und Pannonien im Gebiet des römischen Patriarchates lagen und deshalb zur lateinischen Kirchensprache verpflichtet gewesen wären. Es war damals gerade die Zeit des

⁴⁹Vergl. Feierfeil, a. a. O. S. 28. ff.

⁵⁰S. Ginzel, Geschichte der Slavenapostel Cyrill und Method und der slavischen Liturgie, Leitmeritz 1857.

ersten griechischen Schismas; noch lebte der Urheber desselben, der Patriarch Photius von Konstantinopel († 891). Der Papst hoffte wohl, daß die Slaven in das Schisma nicht hineingezogen werden, wenn sie ihre eigene Kirchensprache haben. Das Kirchenslavisch gewann später ein großes Ländergebiet, nach der lateinischen Kirchensprache das größte, indem viele slavische Völkerschaften im Osten von Europa, besonders das weite Rußland, die frühere griechische Kirchensprache mit der slavischen vertauschten. Da diese Diözesen zum Patriarchat Konstantinopel gehörten, wurden sie in das unheilvolle griechische Schisma vom Jahre 1054 verwickelt. In der katholischen Kirche ist gegenwärtig die slavische Kirchensprache in drei Formen vertreten: Das Glagolitische⁵¹ oder Altslavische bei den katholischen Südslaven in den Erzdiözesen Agram, Görz und Zara; das Bulgarische bei den katholischen Bulgaren in Thrazien und Mazedonien; das Ruthenische bei den katholischen Ruthenen in Rußland, Galizien und Ungarn. Im ganzen sind es etwa sechs Millionen slavische Katholiken. Die katholischen Südslaven haben denselben Meßritus wie die Lateiner, nur die Meßsprache ist slavisch; durch Dekret der Ritenkongregation vom 5. August 1898 wurde ihnen der Gebrauch ihrer alten Meßsprache neuerdings bestätigt. Die katholischen Bulgaren und Ruthenen haben alle Gebete und Zeremonien nach dem griechischen Ritus; deshalb heißt man sie auch griechisch-katholisch; aber ihre Meßsprache ist slavisch und zwar bei den Bulgaren dem Bulgarischen angepaßt, bei den Ruthenen mit ruthenischen Elementen vermischt.

Endlich hat das katholische Abendland noch eine lebende Kirchensprache, die in derselben Form heute als Volkssprache gesprochen wird, das Rumänische, das eine Mischung von Latein und Slavisch ist. Bei der Wiedervereinigung eines Teiles der Rumänen mit der Kirche im Jahre 1697 behielten sie ihre gottesdienstliche Sprache und bei der Errichtung der rumänischen Kirchenprovinz Alba Julia (der Metropolit residiert in Blasendorf) am 26. November 1853 wurde die rumänische Kirchensprache von Pius IX. ausdrücklich bestätigt.⁵² Demnach zählt das Abendland fünf katholische Kirchensprachen: das Lateinische, das Altslavische oder Glagolitische, das Bulgarische, Ruthenische und Rumänische. Da das Morgenland acht Kirchensprachen hat, wird die hl. Messe in der katholischen Kirche in dreizehn liturgischen Sprachen gefeiert.

IV. Das Kirchenlatein als ausgestorbene Sprache.

Auf das tote, im Volksverkehre ausgestorbene Kirchenlatein kann man das Wort Jesu anwenden: „Wenn das Samenkorn tot geworden ist, bringt es viele Frucht.“ Zur Karolingerzeit hatte das Latein überall aufgehört, eine lebende Volkssprache zu sein, aber damit verschwindet es keineswegs von der Erde, sondern nimmt im Gegenteil einen großartigeren Aufschwung als je zuvor. Die machtvolle Stellung des Kirchenlateins bis zur Gegenwart erstreckt sich auf ein dreifaches Gebiet des kirchlichen Lebens: das Latein ist gottesdienstliche Sprache, es ist die Sprache der theologischen Wissenschaft, es ist die Sprache des kirchlichen Verkehrs. Die erste Verwendung desselben ist die beim Gottesdienst. Um allen möglichst verständlich zu sein, bediente man sich in der christlichen Urzeit bei der Feier hl. Geheimnisse der Sprache des Volkes, des Volkslateins; dann blieb man bei der lateinischen Sprache, auch nachdem sie vom Volke nicht mehr gesprochen wurde, sondern eine tote Sprache geworden war. "Warum geschah das? Die Ehrfurcht gegen die hl. Messe bewirkte, daß man

⁵¹Glagolitisch, glagolisch von glagol = Wort.

⁵²Feierfeil, a. a. O. S. 75 f.

auch das sprachliche Kleid derselben mit Ehrfurcht behandelte. Man behielt die alten Meßgebete als ein Heiligtum unverändert bei, man wollte nicht einmal die Worte, die Sprache des Gottesdienstes ändern, damit nicht der Sinn und Inhalt desselben etwa einen Schaden leide. Man scheute sich, eine Veränderung jener Gebete vorzunehmen, die vom Sitze des hl. Petrus in Rom kamen, die von hl. Päpsten angeordnet, von so vielen hl. Bischöfen und Priestern, von so vielen hl. Blutzügen gebetet worden waren. Es widerstrebte der dankbaren Erinnerung von Klerus und Volk, die Gebete abzuändern, welche die hochverehrten ersten Glaubensboten des Landes selbst eingeführt und vorgeschrieben hatten, Gebete, so edel und vollendet, daß jede Veränderung und Übersetzung nur eine Entstellung und Schädigung bedeutet hatte. So blieb die alte, heilige Lateinsprache der Meßfeier. Die Predigt wurde an allen Orten stets in der Landessprache gehalten. Unzählige Konzilsvorschriften schärften den Seelsorgern die Pflicht der eifrigen Verkündigung des Wortes Gottes in der Volkssprache ebenso nachdrücklich ein, wie das neueste Rundschreiben Pius X. vom 15. April 1905 „Über den Unterricht in der christlichen Lehre“ es tut. Bis tief ins Mittelalter hinein wurde auch nicht einmal der Wunsch laut, es möge die hl. Messe in der Volkssprache gehalten werden.

Das Latein wurde allmählich, gleichsam unmerklich eine tote Sprache. Ursprünglich war es in den altrömischen Provinzen Italien, Rhätien, Gallien, Spanien die allgemeine Umgangssprache gewesen. Bei der Völkerwanderung drangen in diese Länder Germanen ein und es begann die langsame Verschmelzung des bisherigen Volkslateins mit der Sprache der eingewanderten Germanenstämme. Das Resultat dieser Sprachmischung sind die fünf romanischen Sprachen: Italienisch, Rhätoromanisch, Französisch, Spanisch, Portugiesisch. Der Verschmelzungsprozeß vollzog sich nicht überall mit derselben Schnelligkeit, nicht gewaltsam, sondern durch eine natürliche Entwicklung, wie auch unsere deutsche Sprache ihren Bildungsgang in den verschiedenen germanischen Ländern in verschiedener Weise und im Laufe von Jahrhunderten durchgemacht hat. Nur die lateinische gottesdienstliche Sprache veränderte sich nicht, die Meßgebete und das kirchliche Stundengebet (Brevier) waren in den Kirchenbüchern aufgeschrieben, der Text war durch die schriftliche Aufzeichnung ein- für allemal festgestellt und die liturgischen Bücher wurden von Jahrhundert zu Jahrhundert wieder unverändert abgeschrieben. Nach und nach unterschied sich das geschriebene Kirchenlatein von dem gesprochenen lateinischen Volksidiom, wurde aber von den Romanen noch lange verstanden und mitgebetet. Zuletzt war aber das Kirchenlatein von der Volkssprache so abweichend geworden, daß es der gewöhnliche Mann aus dem Volke nicht mehr verstand, es war den romanischen Völkern fremd geworden. Das Latein des Gottesdienstes hat den Bildungsgang der lebenden Sprachen nicht durchgemacht und hat deshalb jetzt noch jene Eigenschaften an sich, die es besaß, als es im Gottesdienst zur Anwendung kam: es ist ein Volkslatein geblieben mit hebräischen und griechischen Spracheigentümlichkeiten.

Die Kirchensprachen des Morgenlandes, sowohl bei den unierten wie bei den nichtunierten Orientalen, haben dieselbe Entwicklung durchgemacht. Alle orientalischen Kirchen weisen die Forderung zurück, daß man beim hl. Opfer die Landes- und Volkssprache gebrauchen müsse. Im Anfang des Christentums wurde im Orient der Gottesdienst in der Landes- und Volkssprache abgehalten wie in Rom und im Abendland. Aber die lebende Umgangssprache der Morgenländer veränderte sich im Laufe der Zeit, und da die gottesdienstliche Sprache, welche in den liturgischen Büchern aufgeschrieben war, den Bildungsgang und die Veränderung nicht mitmachte, wurde sie zuletzt ebenfalls eine tote Sprache. Der orientalische Priester muß sie in seinen Schulen eigens studieren, das Volk versteht sie nicht mehr, so wenig als der Abendländer das Latein. Die Griechen, sowohl die unierten wie die nichtunierten, haben in ihren gottesdienstlichen Büchern das althellenische, altklassische Griechisch, das vom heute gesprochenen Neugriechisch sehr verschieden

ist. Die Syrer und die Maroniten vom Berge Libanon gebrauchen beim Gottesdienst das Altsyrische, während die Landessprache jetzt arabisch ist und arabisch auch die Predigt gehalten wird. Die Armenier haben als liturgische Sprache das Altarmenische, wie es um das Jahr 400 gesprochen wurde, als der hl. Mesrob das armenische Alphabet erfand; jetzt wird es nur mehr von den Gelehrten verstanden. Nach dem Lateinischen ist das Slavische die verbreitetste Kirchensprache. Es ist ebenfalls eine tote Sprache, nämlich das Altslavische, welches das Volk nicht versteht. Vor 1000 Jahren wurde es so gesprochen, als Cyrill und Methodius die Meß- und Breviergebete ins Slavische übersetzten. Es muß in den slavischen Seminarien von den Priesterkandidaten eigens gelernt werden, weil es ihnen so unbekannt ist, wie dem Deutschen das Althochdeutsche unverständlich wäre. Eine geschichtliche Umschau im Morgen- und Abendland führt zu jenem Resultat, das der gelehrte Papst Benedikt XIV. in den Worten ausspricht: „Wir kommen zu dem Schlüsse, es sei ein beständiges und unverrückbares Gesetz, daß die Meßsprache nicht verändert werde, wenn sich auch die Volkssprache ändert, sondern daß die Messe stets in jener Sprache gefeiert werde, in der sie von Anfang an gefeiert wurde, wenn auch diese Sprache mit der Zeit beim Volke ausgestorben ist und nur mehr von den Gelehrten verstanden wird.“⁵³ Eine Ausnahme von dieser Regel bildet die rumänische Meßsprache, welche die heutige Volkssprache der Rumänen ist. Doch ist das bei den Rumänen nicht das Resultat einer ungehinderten Entwicklung, sondern ein Bruch mit der Vergangenheit, der ihnen aufgenötigt wurde. Bis zur Neuzeit herauf war das Altslavische ihre Kirchensprache. Als im 17. Jahrhundert durch Georg Rákóczi der Calvinismus verbreitet wurde, duldeten man keine andere Sprache in den Kirchen als die rumänische und die Kirchenbücher mußten in das Rumänische übersetzt werden.⁵⁴

Ehrfurcht vor der, alten gottesdienstlichen Sprache findet sich auch bei nichtchristlichen Religionen. So bei den Juden. Zur Zeit Christi und der Apostel war in Palästina die Volks- und Landessprache Syrisch-chaldäisch, aber bei den Psalmen und Lesungen des Gottesdienstes gebrauchte man die althebräische Sprache, in welcher die hl. Schriften abgefaßt sind. Vor der babylonischen Gefangenschaft war das Hebräische Volkssprache gewesen, seither war es eine tote Sprache geworden. Christus und seine Apostel wohnten im Tempel von Jerusalem dem Gottesdienste bei, der in einer toten, ausgestorbenen Sprache abgehalten wurde. Jesus hat das keinen Mißbrauch genannt, sondern er hat durch seine so oftmalige Anwesenheit bei den Tempelfesten den Gebrauch der toten, althebräischen Kirchensprache gebilligt. Beim Gottesdienst der Muhamedaner wird der Koran in jener altarabischen Sprache verlesen, in welcher zu Muhameds Zeit die Koransuren niedergeschrieben wurden. Es ist der arabische Dialekt des Stammes der Koreischiten im siebten Jahrhundert n. Chr., der nicht mehr gesprochen wird. Bei den Griechen und Römern finden sich gewisse Weihe- und Gebetsformeln, die dem Volke wegen des hohen Alters derselben durchaus unverständlich waren.⁵⁵ In Rom sangen die Mitglieder der arvalischen Bruderschaft uralte Lieder zu Ehren der Flurgöttin und die salischen Priester solche zu Ehren des Kriegsgottes Mars, die zur Zeit des Cicero und Horaz nicht mehr verstanden wurden. Sie mußten übersetzt und erklärt werden. Zoeller

⁵³ „Concludendum, constantem firmamque disciplinam esse, ne missae idioma mutetur, etsi mutet lingua vernacula, sed eo sermone missa celebretur, quo celebrata est ab initio, etiamsi ea lingua exoleverit apud vulgus eiusque peritiam viri docti dumtaxat habeant". Benedict. XIV., a. a. O. I. II. 2, 14.

⁵⁴ Feierfeil. a. a. O. S. 75.

⁵⁵ Dazu gehören die indigitamenta, Gebets- und Anrufungsformeln der Römer.

sagt: „Die ängstliche Scheu der Römer, vom Hergebrachten abzuweichen, zeigte sich namentlich auf dem Gebiete der Religion; daher wurden die Gebete in bestimmte Formeln gebracht, über deren Einhaltung die Priester zu wachen hatten.“⁵⁶ Schon ein Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung ist die Sanskritsprache ausgestorben, sie wird aber jetzt noch von den indischen Priestern als heilige Sprache beibehalten. Auch die Zendsprache der Parsen und Feueranbeter ist längst tot, sie besteht aber immer noch fort als gottesdienstliche Sprache. Wenn die katholische Kirche ihre alte, heilige Lateinsprache beibehalten hat, so ist das nicht eine Eigentümlichkeit, die sich auf die katholische Kirche allein beschränkt. Bei den verschiedensten Völkern und in den verschiedensten Religionen der Erde wird die einmal bestehende liturgische Sprache beibehalten, wenn auch die Volkssprachen wechseln. Diese Tatsache des Völkerlebens weist darauf hin, daß es in der Natur des Menschen liegt und einem allgemeinen religiösen Gefühl entspricht, die einmal eingeführte gottesdienstliche Sprache als ein unantastbares Heiligtum zu betrachten. Kein Wunder also, wenn die abendländische Christenheit mit der Lateinsprache es ebenso machte.

Die ersten Gegner erstanden der lateinischen Kirchensprache in den Albingensern und Waldensern des 13. Jahrhunderts, in Wyclif und Hus und vom 16. Jahrhundert an in den protestantischen Religionsgesellschaften, welche alle bei ihrem von der katholischen Kirche abweichenden Gottesdienst die Volkssprache einführten. Auf dem Konzil von Trient wurde im Jahre 1562 die Frage der liturgischen Meßsprache einer genauen Prüfung unterzogen. Die Konzilsväter wiesen den Gebrauch der Landessprachen, obwohl er ebenso wenig gegen den Glauben verstoße, wie der Gebrauch einer toten Sprache, aus wichtigen Gründen zurück. In einem eigenen Dekret der 22. Sitzung vom 17. September 1562 schrieb das Konzil vor, man solle überall bei der bisher üblichen Meßsprache bleiben und es sollen dem Volke von den Seelsorgern die Gebete und Zeremonien der hl. Messe gut erklärt werden. „Obgleich die Messe“, so erklärt das Konzil, „viel Belehrendes für das gläubige Volk enthält, so schien es den Vätern doch nicht zweckdienlich zu sein, daß sie an den verschiedenen Orten in der Landessprache gefeiert werde. Damit aber deswegen, während der alte und von der heiligen römischen Kirche, der Mutter und Lehrmeisterin aller Kirchen, genehmigte Ritus jeglicher Kirche überall beibehalten wird, die Schafe Christi nicht hungern und die Kinder nicht um Brot bitten und keiner da sei, der es ihnen breche, so gebietet der heilige Kirchenrat den Pfarrern und allen denen, welche die Seelsorge verwalten, daß sie öfters unter der Feier der Messe entweder selbst oder durch andere, besonders an Sonn- und Festtagen, einiges von dem, was in der Messe gelesen wird, auslegen und unter anderem irgend ein Geheimnis dieses heiligsten Opfers erklären sollen.“⁵⁷ Zugleich bedrohte das Konzil jene mit dem Kirchenbann, die behaupten, nur in der Volkssprache müsse die Messe gelesen werden.⁵⁸ Im Auftrage des Konzils von Trient gab der hl.

⁵⁶ Zoeller, Grundriß der Geschichte der römischen Literatur, Münster 1891, 8. 12.

⁵⁷ „Etsi missa magnam contineat populi fidei eruditionem, non tamen expedire visum est Patribus, ut vulgari pasaim lingua celebraretur. Quamobrem retento ubique cuiusque ecclesiae antiquo et a sancta Romana ecclesia omnium ecclesiarum matre et magistra probato ritu, ne oves Christi esuriant, neve parvuli panem petant, et non sit qui frangat eis, mandat sancta synodus pastoribus et singulis curam animarum gerentibus, ut frequenter inter missarum celebrationem vel per se vel per alios ex iis, quae in missa leguntur, aliquid exponant, atque inter cetera sanctissimi huius sacrificii mysterium aliquod declarent, diebus praesertim dominicis et festis“. Conc. Trident. sess. 22. cp. 8.

⁵⁸ Si quis dixerit, lingua tantum vulgari missam celebrari debere, anathema sit“. Conc. Trident. sess. 22. can. 9.

Papst Pius V. im Jahre 1570 das römische Meßbuch neu heraus, durch dessen einheitlichen Gebrauch in der ganzen lateinischen Kirche die bisherigen Diözesanverschiedenheiten im Ritus verschwanden. Derselbe Papst hatte 1568 das neue römische Brevier veröffentlicht, wodurch das kirchliche Stundengebet der Priester ebenfalls einheitlich geordnet wurde. Papst Sixtus V. setzte 1588 die Kongregation der Riten ein, deren Aufgabe es ist, in der ganzen Kirche über die genaue Einhaltung des vorgeschriebenen Ritus zu wachen.

Im Anfang des 18. Jahrhunderts forderte die Sekte der Jansenisten in Frankreich die Volkssprache für die Meßfeier. Klemens XI. wies 1713 dies Begehren ab.⁵⁹ Als am Ende des 18. Jahrhunderts wiederum ein seichter Rationalismus in Deutschland und Italien die lateinische Kirchensprache zu beseitigen versuchte, erklärte Pius VI. im Jahre 1794, es sei eine Verwegenheit und eine Beleidigung gegen die Kirche, die Beibehaltung der lateinischen Sprache beim Gottesdienst irgendwie zu tadeln oder zu bekämpfen; es würden mit Abschaffung der lateinischen Meßsprache Verwirrung der Meßordnung und andere Übelstände einreißen.⁶⁰ Gegenwärtig ist ohne Widerspruch in der katholischen Welt anerkannt, was Pius X. in seiner Instruktion über die Kirchenmusik vom 22. November 1903 schreibt: „Die eigentliche Sprache der römischen Kirche ist die lateinische. Es ist deshalb der Gebrauch der Volkssprachen bei den liturgischen Funktionen verboten, hauptsächlich bei den wechselnden und allgemeinen Teilen der hl. Messe und des Brevieroffiziums.“ In der Neuzeit entfaltete sich die Missionstätigkeit der katholischen Kirche in großartigster, weltumspannender Weise. Die katholische Kirche zählt ihre Angehörigen in Nord- und Südamerika, in China, Japan und Indien, in Australien und auf den Südseeinseln, durch die weiten Gebiete des schwarzen Erdteils wie im alten Europa. In den entlegensten Ländern und fernsten Zonen bauen die Missionäre für die Neubekehrten ihre Missionskirchen. Als ein unantastbares, unverletzliches Heiligtum legen sie auf den Altar ihres armen Kirchleins das einheitliche lateinische Meßbuch der katholischen Weltkirche und der einsame Priester in der Wildnis fühlt sich verbunden mit den Hunderttausenden von Priestern der Kirche durch dasselbe lateinische Breviergebet.

Das zweite Gebiet, auf dem das Latein herrschend wurde, war das Gebiet der Wissenschaft. Vor allem blieb das Latein, obwohl es zur toten Sprache geworden war, die Sprache der theologischen Wissenschaft. Durch ganz Europa blühten die Dom- und Klosterschulen, in welchen das Latein erlernt und gesprochen wurde, da dessen Kenntnis für den Priestertumskandidaten notwendig war zum Verständnis der hl. Messe. In den Lateinschulen gab man sich ebenso ab mit den alten Klassikern wie mit den Werken der Kirchenväter. Das war nur die Vorbereitung zu dem großartigen Aufschwung, den die Theologie im Mittelalter nahm, als die zahlreichen Universitäten durch Europa erstanden und die neugegründeten Orden der Dominikaner und Franziskaner ihre berühmtesten Söhne den Universitäten als Lehrer gaben. Das ist die Blütezeit der Theologie im 12. und 13. Jahrhundert, das Zeitalter der großen Scholastiker und Mystiker. Damals zählte Paris 40,000 Studenten und hatte die berühmteste theologische Fakultät der Christenheit und der Weltruf des Duns Scotus in Oxford brachte die Zahl der Studierenden dieser Universität von 3000 auf 30,000 empor. Der Fürst der Theologen des Mittelalters ist Thomas von Aquin († 1274) „der Engel der Schule“, weil an Erkenntnis der göttlichen Dinge den Engeln vergleichbar, berühmt als akademischer Lehrer, gefeiert als Redner und Dichter, der mit wunderbarem Scharfsinn alle Gebiete der Philosophie und Theologie

⁵⁹Bulle Pius VI. vom 28. August 1794 „Auctorem fidei“, prop. dam. 33. und 66.

⁶⁰Bulle Pius VI. vom 28. August 1794 „Auctorem fidei“, prop. dam. 33. und 66.

durchforschte und in 20 Foliobänden die Früchte seiner Geistesarbeit niederlegte. Seine Sprache wird von Protestanten als „durchsichtig und bestimmt und in gewissem Sinne als elegant“ bezeichnet.⁶¹ Das kann freilich nicht von allen Scholastikern gesagt werden, da sie in ihren Schriften mehr Gewicht auf den Inhalt als auf die Form legten. Was die Geistesheroen der Scholastik und Mystik schrieben, ein Thomas von Aquin in Paris, ein Duns Scotus in Oxford, ein Albertus Magnus in Köln, ein Bonaventura in Rom, ein Bernhard in Clairvaux, war in der internationalen lateinischen Theologensprache verfaßt und wurde durch ganz Europa gelesen und verstanden.

Das Mittelalter hat an dem großartigen Bau der Theologie, der im goldenen Zeitalter der Kirchenväter im 4. und 5. Jahrhundert seine herrlichste Blütezeit gefeiert hatte, in der Sprache der Kirchenväter weiter gearbeitet. Das Kirchenlatein erhielt jetzt seine kunstgerechte Gestaltung und ein wissenschaftliches Gepräge, wodurch es einzig dasteht unter den Sprachen der Welt. Die Worte bekamen eine bestimmte philosophische und theologische Bedeutung und jeder Begriff seine feste Definition. Dieses klare, scharf umschriebene Latein wurde das sprachliche Kleid der Theologie des Mittelalters und der Neuzeit. Herkenrath schreibt: „Den großen, unübertroffenen Meistern jener Schulen verdanken wir unsere theologische Sprache mit ihrer schon seit Jahrhunderten unveränderten Terminologie. Geheiligt durch die Tradition, bestätigt durch die Kirche selbst, aufgenommen in ihre authentischen Dokumente, ausgezeichnet durch die Schärfe und Sicherheit ihrer Bezeichnungen und die Fülle des Materiales, über das sie sich erstreckt, trägt sie die wissenschaftliche Gewähr sozusagen unfehlbar in sich“.⁶² Wenn die Scholastik in ihrer ersten Blüteperiode im 13. Jahrhundert nicht so sehr auf die sprachliche Form schaute, so hat dafür die Scholastik in ihrer zweiten Blütezeit im 16. Jahrhundert unter dem Einfluß des Humanismus in allen Formen der Darstellung klassische Meisterwerke geschaffen. Die Schriften eines Melchior Canus, Canisius, Petavius, Toletus und Maldonat, Bellarmine und Lessius haben ein reines Latein und eine natürliche Leichtigkeit des Stiles. Für jeden Gedanken fanden sie sicher und zwanglos den rechten Ausdruck. Mustergültig sind durch ihre Stilisierung die Dekrete des Konzils von Trient. Ein klassisches Werk ist der römische Katechismus, der im Auftrage des Konzils verfaßt, von den berühmten Philologen Paul Manutius und Julius Poggianus die sprachliche Einkleidung bekam und im Jahre 1566 von Pius V. herausgegeben wurde. Bei einem klaren Inhalt hat er einen vorzüglichen Stil und die feinsten theologischen Wendungen werden in edelster Form¹ ausgedrückt. Mit Recht sagt Karl Friedrich Nägelsbach: „Was klar und richtig gedacht ist, läßt sich auch lateinisch sagen“. In gutem Latein sind geschrieben die zahlreichen neueren Provinzialsynoden und die hervorragenden modernen Lehrbücher der Theologie wie Franzelin, Palmieri, Aichner, Egger, Noldin.

Das Latein war aber nicht bloß die internationale Theologensprache, es war auch die internationale Gelehrtensprache des Mittelalters und bis weit herauf in die Neuzeit. Lateinisch war die Unterrichtssprache auf den 66 Universitäten von Europa, auf allen Mittelschulen, in dieser Sprache schrieben die Gelehrten aller Fakultäten ihre Werke. Das war so durch ganz Europa und nicht etwa infolge irgend eines Zwanges oder einer willkürlichen Gesetzgebung, sondern als Ergebnis einer kulturgeschichtlichen Entwicklung. Die lateinische Sprache war im alten, vorchristlichen Römerreiche das gemeinsame Organ und Verkehrsmittel der verschiedenen Nationen gewesen und sie blieb auch

⁶¹Friedrich Nitsch in der Realenzyklopädie für protest. Theologie, Artikel „Scholastik“.

⁶²Herkenrath, Die Sprache der Theologie, „Zeitschrift für katholische Theologie“, Innsbruck 1889, 8. 614.

nach dem Zusammensturz des alten römischen Weltreiches im christlichen Mittelalter das internationale Verständigungsmittel, wie Karl Zell sagt: „gleichsam das gemeinschaftliche geistige Maß-, Gewicht- und Münzsystem für alle Nationen des Abendlandes.“ Europa bekam seine Kultur durch die römische Kirche in lateinischer Sprache und durch ein Jahrtausend redete die Wissenschaft in Europa nur in lateinischer Sprache, bis die nationalen Sprachen wissenschaftlich so erstarkt und herangebildet waren, daß sie den Platz der Lateinsprache einnehmen konnten. „Wenn alle Völker des Mittelalters in ihrem geistigem Leben die Sprache der Kirche sprachen, so war dies wahrlich ein ebenso natürliches als fruchtbares Ergebnis der Geschichte. Die Kirche und zwar die römische Kirche ist ja unbestreitbar die Mutter der abendländischen Wissenschaft, von ihr ward sie genährt und großgezogen, in ihrem Schutze war sie groß geworden; wer wird es überraschend finden, daß sie diese Sprache ihrer Mutter und keine andere sprach? Ähnliches war ja schon in der alten Welt der Fall. In Alexandrien und in Rom kam mit der griechischen Wissenschaft auch die griechische Sprache zur Herrschaft und der Neuplatonismus, der ebenso in Rom wie in Griechenland seinen Sitz hatte, sprach dort wie hier die griechische Sprache.“⁶³ In den protestantischen Schulen und Gelehrtenkreisen behauptete das Latein dieselbe Stellung wie bei den Katholiken und sie hatten ebenfalls gute Lateiner in ihren Reihen; der besten einer war Melanchthon. Die lateinische Sprache hat den unmittelbaren geistigen Verkehr zwischen den Gelehrten von ganz Europa hergestellt; wer diese Sprache verstand, konnte sich mit der wissenschaftlichen Literatur Spaniens und Deutschlands, Frankreichs und Englands, Italiens und der nordischen Reiche ebenso leicht vertraut machen wie mit der seines engeren Heimatlandes. Das Latein war auch die Sprache der europäischen Diplomatie, bis es im 18. Jahrhundert diesen Platz an das Französische abtreten mußte. Bei dieser Stellung des Lateins in der Gelehrtenrepublik von Europa ist es begreiflich, daß der Lateinunterricht in den Schulen darauf abzielte, daß die Schüler diese Sprache im Reden und Schreiben ebenso beherrschen lernten wie ihre Muttersprache. Ein sehr ansprechendes Mittel, um den Lateinunterricht einzuprägen und zu beleben, wandte der berühmte Straßburger Schulmann Sturm im 16. Jahrhundert an. Er ließ durch die Studenten Theaterstücke in lateinischer Sprache aufführen. Die lateinischen Schultheater blieben an den Jesuiten und Benediktinergymnasien bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts in Übung. Selbst griechische Stücke von Aschylus und Sophokles kamen zur Aufführung. Noch am 25. Juli 1869 ließ der Bischof Dupanloup von Orleans in seinem Seminar die Antigone von Sophokles durch die Gymnasisten griechisch aufführen.

Die Herrschaft des Lateins als allgemeine Sprache der Wissenschaft in Europa hört im 17. und 18. Jahrhundert auf. Zuerst begann man in den romanischen Ländern damit, wissenschaftliche Werke auch in der Landessprache zu schreiben und die Vorlesungen der Universitäten in derselben Sprache zu halten. In Deutschland folgte man diesem Beispiel und zwar ging die Neuerung von Leipzig und Halle aus, wo Christian Thomasius und Christian Wolf wirkten. Im Jahre 1688 kündigte Christian Thomasius am schwarzen Brett der Universität von Leipzig zum ersten Male eine Vorlesung in deutscher Sprache an und zur selben Zeit veröffentlichte er auch die erste deutsche Gelehrtenzeitschrift. Christian Wolf in Halle († 1754) schrieb die erste Philosophie in deutscher Sprache. Es verschwinden nun immer mehr die Werke in lateinischer Sprache. Zuerst erscheint die Geschichte vorwiegend deutsch, dann die Philosophie nebst den mathematischen und naturwissenschaftlichen Werken, nach ihnen die medizinischen und juristischen Fächer. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts ist das Latein als Sprache profanwissenschaftlicher Werke fast ausgestorben.⁶⁴

⁶³Die Sprache der katholischen Wissenschaft „Der Katholik“, Mainz 1859, B. II. S. 841.

⁶⁴Vergleiche Paulsen, Geschichte des gelehrten Unterrichts. Leipzig 1885, S. 491 ff.

Es hat aber bis auf die Gegenwart immer noch gebildete Männer gegeben, die, ohne Philologen und Theologen zu sein, Fertigkeit im Sprechen und Schreiben des Lateinischen besaßen, wie das vom ehemaligen österreichischen Staatsminister Belcredi berichtet wird. Die englischen Staatsmänner Derby und Gladstone fanden Zeit und Lust zu Studien in der klassischen Literatur und gerade englische Parlamentsredner bringen mit Vorliebe und Geschmack klassische Zitate bei ihren Reden an. Heute haben die nationalen Landessprachen eine selbständige und herrschende Stellung neben dem Latein, ihrer ehrwürdigen Pflegemutter, eingenommen; aber sie haben dem Latein auch heute noch den Hauptanteil an der edelsten Aufgabe überlassen, nämlich an der Erziehung und Bildung der studierenden- den Jugend.

Aus der Theologie wurde die lateinische Sprache auch heute noch nicht verdrängt. Zahllose Provinzialkonzilien der neuesten Zeit in Österreich, Deutschland, Frankreich, England und Amerika schreiben die Beibehaltung und eifrige Pflege des Lateins beim theologischen Unterricht vor; dabei soll nach dem Willen der Synoden die Muttersprache nicht vernachlässigt, sondern ebenfalls sorgfältig aus- gebildet werden. Die österreichischen Bischöfe erklärten auf ihrer Zusammenkunft in Wien (1849): „Das Latein ist die ordentliche Sprache der theologischen Lehrvorträge.“ In der Landessprache sollen nach den Vorschriften der Provinzialkonzilien in Wien (1858) und Prag (1860) nur jene Fächer vorgetragen werden, welche die praktische Seelsorge betreffen, wie Pastoral, Katechetik, Kanzelberedsamkeit, dazu noch Kirchengeschichte.⁶⁵ Das Provinzialkonzil von Paris (1849) verordnet, daß man mit allen Mitteln die Wertschätzung und Pflege der lateinischen Sprache, dieser Sprache der Kirche und der katholischen Wissenschaft, hochhalte und fördere und sie stellt die vollkommene Beherrschung dieser Sprache als unerläßliches Ziel der Schulbildung hin.⁶⁶ Die Bestimmung des dritten Provinzialkonzils von Westminster in England (1859) lautet ähnlich: „Den Gebrauch der lateinischen Sprache beim Lehren wie Lernen der Theologie empfehlen wir eindringlich. Wir erachten es für notwendig, der Vernachlässigung dieser Sprache der katholischen Kirche Einhalt zu tun, welche mit Recht das Band der rechtgläubigen Einheit und die Posaune der allgemeinen Wahrheit genannt werden kann.“⁶⁷ Der gesamte Episkopat der Vereinigten Staaten von Nordamerika schreibt auf dem dritten Plenarkonzil von Baltimore (1886) die lateinische Sprache für die Dogmatik, Moral und Kirchenrecht vor.⁶⁸ Daß die Kirche das Latein hochhält, leuchtet jedem ein, der bedenkt, daß in dieser Sprache nicht bloß die hl. Messe gefeiert wird, sondern daß in derselben auch niedergelegt sind: die authentische Ausgabe der Bücher der hl. Schrift, die Beschlüsse der allgemeinen Konzilien des Mittelalters und der Neuzeit, eine große Reihe päpstlicher Dekrete, die

⁶⁵Collectio Lacensis, V. 1363 a; V. 202 a; V. 431 c.

⁶⁶„Linguarum veterum honorem et usum, linguae praesertim latinae, quae est ipsius Ecclesiae lingua et scientiae catholicae instrumentum, omni conatu foveant et tueantur, nee ullus censeatur acholare curriculum absolvisse, qui satis plena et perfecta huius linguae scientia non polleat“. Conc. prov. Paris, a. 1849 tit. IV. cp. 1. Collectio Lacens. IV. 29 d.

⁶⁷„Linguae latinae in Theologia discenda et docenda nunquam magnopere commendamus . . . Repagulum igitur ponendum censemus neglectui huius Catholicae Ecclesiae linguae, quae vinculum orthodoxi consensus et tuba universalis veritatis dici potest“. Conc. Westmonast. tit. II. Decr. 14, 7. Collectio Lacens. III. 1018 d— 1019 a.

⁶⁸Conc. Baitimor. III. a. 1886, tit. V. cp. 2, 167 s.

Werke der Kirchenväter und Kirchenlehrer des Abendlandes, die Schriften der größten Theologen der mittleren und neueren Zeit und die Dekrete unzähliger Provinzial- und Diözesansynoden. Die Bischöfe von Sizilien sagen bei ihrer Versammlung im Jahre 1850 mit vollem Recht, daß es für einen Kleriker, welcher sich zur Wissenschaft bekennt, eine Schande sei, mit der Sprache nicht vertraut zu sein, in welcher die Bücher der Kirche, die Kirchenväter, die Kirchengesetze und alle kirchlichen Dokumente abgefaßt seien.⁶⁹

Noch ein drittes Gebiet beherrscht das Kirchenlatein bis zur Stunde voll und ganz. Es ist die ausschließliche Sprache des kirchlichen Geschäftsverkehrs. Seit dem ersten Laterankonzil 1223 ist Latein die Sprache der allgemeinen Konzilien. Unter den Rednern des vatikanischen Konzils waren vorzügliche Lateiner und geradezu Aufsehen erregten wegen ihres Inhalts und ihrer Formvollendung die Reden des Fürstbischofs Vinzenz Gasser von Brixen. Der Verkehr des apostolischen Stuhles mit der ganzen katholischen Welt, der Verkehr aller Diözesen der Erde mit Rom, wie der Verkehr der Bischöfe der verschiedenen Nationen unter sich, geschieht in lateinischer Sprache. In dieser Sprache sind abgefaßt die Erlässe des Papstes, seine Enzykliken, Bullen, Breven, die Entscheidungen der Kongregationen und kirchlichen Gerichtshöfe in Rom. Von den Dekreten der großen Päpste des 13. Jahrhunderts, Innozenz III., Honorius III., Gregor IX., Innozenz IV. sagt Böhmer: „Als ein noch viel zu wenig beachtetes Denkmal dieser Größen sind die Kirchen- und Staatsschriften der päpstlichen Kurie übrig, welche an Form und Gehalt alles übertreffen, was in diesem Fache jemals geleistet wurde.“⁷⁰ Seit jeher zeichnen sich die Aktenstücke der römischen Behörden durch einen klaren, schlichten Stil aus. Bekannt ist das edle Latein eines Leo XIII. Das Latein als Verkehrssprache der kirchlichen Behörden unter den zahllosen Nationen der katholischen Weltkirche ist von solch eminentem Nutzen, daß diesen Gebrauch des Kirchenlateins in allen verflorenen Jahrhunderten noch niemand bekämpft hat.

So ist das Latein zwar als Volkssprache ausgestorben, aber es ist von der Zeit der alten Römer bis zur Stunde für einen großen Kreis von Menschen aus allen Nationen in fortgesetzter Übung eine lebende Sprache geblieben: im gottesdienstlichen Gebrauch, in der kirchlichen Wissenschaft und im kirchlichen Geschäftsverkehr. Das Kirchenlatein ist ein dreifach geschlungenes Band, das die einzelnen Teile des Riesenleibes der katholischen Kirche über den ganzen Erdball hin mit einander innig verbindet, es zeigt jedem Beschauer die grandiose Einheit der katholischen Weltkirche. Heinrich Bone feiert die Kirchensprache mit begeisterten Worten: „Dieses Latein sollte seine Bahn nehmen hoch über die Sprachen der Völker, hoch über die römische Literatur selbst; es sollte die Weltsprache des Geistes, der Wissenschaft, der Kirche werden. In den ersten Jahrhunderten war es noch der Beruf des schmiegsamen Griechischen, die Völker geistig zu sammeln und im Verständnisse des Glaubens und Wissens zu binden; als dieses Band aber geschlungen war, da nahm alsbald immer mächtiger von Rom aus die lateinische Sprache das Scepter in die Hand, wozu sie erzogen war. Nicht das Latein der damaligen noch nachvegetierenden römischen Literatur, sondern jene Hofsprache der Augusteischen Zeit, die sich nunmehr auch der neuen Begriffe zu bemächtigen wußte und dadurch zwar scheinbar oft in abweichende Gestaltungen überging, aber doch immer wieder sich erfrischte an dem Latein

⁶⁹ „Turpe quidem est ecclesiastico viro, qui scientias profitetur, eam linguam ignorare, qua ecclesiae libri, Patres, canones ac monumenta omnia consignata sunt“. Congreg. Epp. Sicil, a. 1850, tit. I. cp. 2, Collectio Lacens. VI. 818 c.

⁷⁰ Böhmer, Regesten des Kaiserreiches von 1198—1254, Stuttgart 1849, S. VI.

der Augusteischen Zeit und so die hohe Herrscherwürde bewahrte, wozu sie berufen war. Es ist die ewige Sprache, sie wird nicht untergehen bis an das Ende der Zeiten ".⁷¹

Die herrschende Stellung der lateinischen Kirchensprache ergibt sich endlich auch aus einer Vergleichung ihres Besitzstandes mit dem der übrigen katholischen Kirchensprachen. Die anderen zwölf katholischen Kirchensprachen sind nur mehr Trümmer und Bruchstücke der ehemaligen Landeskirchen. Sie sind zumeist beschränkt auf ihre ursprünglichen Sitze oder auf Gebietsteile, in welchen sie sich schon seit Jahrhunderten aufhalten, ohne daß sie sich weiter ausgebreitet hätten. In neuester Zeit haben allerdings infolge von Auswanderung Verschiebungen stattgefunden und es gibt z. B. in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gegen 300,000 katholische Ruthenen aus Galizien und Ungarn und viele Tausende von katholischen Syrern und Maroniten aus dem weltfernen Gebirge Libanon mit Priestern und Kirchen ihres heimischen Ritus.⁷² Nach den kirchlich- statistischen Tabellen von Andree und Neher beträgt die Gesamtzahl der Katholiken über 300 Millionen. Die zwölf nichtlateinischen Kirchensprachen zählen zusammen nur gegen 10 Millionen Katholiken, alle übrigen Millionen entfallen also auf die lateinische Kirchensprache.⁷³ Die römische Kirche ließ stets den Schwestersprachen ihren mächtigen Schutz angedeihen, ja nur der Fürsorge der römischen Kirche verdanken manche der altehrwürdigen Kirchensprachen, welche in einem so glänzenden und prächtigen Ritus die hl. Geheimnisse feiern, ihren Fortbestand. Leo XIII. sagt in dem berühmten Rundschreiben vom 20. Juni 1894, in welchem er alle christlichen Völker und Fürsten zur Einheit mit der römischen Kirche auffordert, in Bezug auf die morgenländischen Christen und ihre Riten: „Ihr braucht nicht zu besorgen, daß wir oder unsere Nachfolger eure Rechte oder die Privilegien eurer Patriarchen schmälern und die Riten und Gebräuche der einzelnen Kirchen beschränken. Denn auch das war von jeher Grundsatz und Gepflogenheit des apostolischen Stuhles und wird es für alle Zukunft sein, der eigentümlichen Entwicklung und den besonderen Gewohnheiten jedes einzelnen Volkes gebührend Rechnung zu tragen, ohne alle Engherzigkeit.“⁷⁴ Im Schatten von St. Peter in Rom haben nicht bloss die verschiedenen Nationen des lateinischen Ritus ihre höheren Bildungsanstalten, auch die anderen katholischen Kirchensprachen haben dort ihre Institute zur Ausbildung ihres jungen Priesternachwuchses. Dort ist das Kollegium der Griechen für die griechische, der Maroniten für die syrische, der Armenier für die armenische und der Ruthenen für die altslavische Kirchensprache, wo die Zöglinge in ihrer heimischen Kirchensprache und ihrem Ritus sorgfältig herangebildet werden.

Der Adler hat seinen Horst im Hochgebirge. Er schwingt sich von seinem Felsensitz in den blauen Himmel empor, fliegt höher als alle anderen Vögel, fliegt über Meere und Kontinente als der König der Luft. Die Kirchensprache R o m s ist dem Adler vergleich bar. Von der Siebenhügelstadt aus eroberte sie eine Welt und wurde die Königin der katholischen Kirchensprachen.

⁷¹Bone, Gedenkblätter für Schule und Leben (No. VII: Die lateinische Sprache nach ihrem Ursprung und Beruf), Freiburg 1873, S. 94.

⁷²Vergl. „Die katholischen Missionen“, Freiburg 1905, S. 126 ff. u. 187.

⁷³Feierfeil, a. a. O. 8. 91.

⁷⁴Apostolisches Sendschreiben Leo XIII., Ausgabe Freiburg, 1894, S. 16.